ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MAY 11 '68
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. Mai 1968 | Nummer 19

Mutter

Mutter, hier im Erdenleben
Strahlt mir oft dein liebes Bild,
Wie von lichtem Glanz umgeben,
Wie die Abendröte mild,
Wenn im wechselnden Geschicke
Wild die Brandung um mich tobt,
Denk ich oft mit feuchtem Blicke,
Was ich dir und Gott gelobt.

Wenn der Lebenskampf zu Ende
Und der Sturm der Erde schweigt,
Faß ich droben deine Hände
Die mir Jesu Kreuz gezeigt.
O, wie will ich ihn erheben!
Selig über Tod und Grab,
Der mir allhier, in diesem Leben
Eine fromme Mutter gab.

Ein neues Leben

Gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln (Röm. 6, 4).

Jesu Geburt, Leben, Leiden und Sterben waren durch die Sünden der Menschheit verursacht worden. Jesus mußte die Erlösung, die Vergebung der Sünden, die Versöhnung vollbringen. Nach seiner Auferstehung aber ist er von der Sünde abgeschieden, er lebt Gott. Sind wir nun mit Christo der Sünde gestorben, mit ihm im Glauben auferstanden, dann sollen wir schon hier auf Erden ein von der Sünde abgeschiedenes, neues Leben führen, wie das Wort uns lehrt: So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens, in welchen auch ihr weiland gewandelt habt, da ihr darin lebtet. Nun aber leget alles ab von euch: den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde. Lüget nicht untereinander, ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an. (Kol. 3, 5—10.)

J.B.W.

Nachrichten

— Frau Minna Schröder, geb. Ratzlaff ist in Vancouver nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 45 Jahren am 1. Mai in ihrem Heim verstorben. Sie hinterläßt ihren Gatten, Heinrich Schröder und Tochter Doris. Sie war die älteste Tochter des Predigers Gustav P. Ratzlaff, früher Wymyschle, Polen, dann Lager Gronau und Fallingbostel, Linden, Alberta, Arnold, B.C. und jetzt im Ruhestand in Clearbrook, B.C. Die Beerdigung fand am 4. Mai von der MBG 43rd Ave., Vancouver aus statt.

—Prediger und Lehrer Gerhard Neufeld, 78, starb Dienstag am 30. April im Concordia Hospital in Winnipeg. Die Begräbnisfeier war Sonnabend am 4. Mai im Bethause der Portage Ave. MBG. Br. Neufeld hinterläßt seine trauernde Ehegattin, 253 Brooklyn Street, Winnipeg 12, Man. zwei verheiratete Töchter: Concordia (Frau P. J. C. Wiebe), Winkler, Man., Kornelia (Frau Abe Siebert) Crooked Creek, Alberta, beide samt Familie und Eleanore Neufeld, die bei ihrer Mutter wohnt.

— Die „Southern Manitoba Crusade" gedenkt vom 21. bis zum 30. Juni einen Feldzug in der Winkler Arena abzuhalten. Der vorgesehene Redner ist Pred. Vernon Dürksen, Evangelist des Grace Bible Institute, Omaha, Nebraska. John Böhr, Musiklehrer am genannten Bibelinstitut wird als Solosänger und Leiter des Chores dienen. Pred. P. J. Fröse, Winkler ist der Leiter der „Southern Manitoba Crusade", Pred. Marvin Wall, Lowe Farm, ist sein Gehilfe und Pred. Henry Dück, Altona, ist der Sekretär.

— Die Frauenkonferenz der MBG von Manitoba gedenkt am 7. Juni 2 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends eine Missionskonferenz in der River East MBG in Winnipeg abzuhalten. Man erwartet und wünscht rege Teilnahme und viel Segen bei den Zusammenkünften.

— George Enns, 542 Sharon Bay, Winnipeg 16, Man., Lehrer an der Grant Park School wurde unlängst zum Präsidenten (Vorsitzenden) der Lehrervereinigung Winnipegs gewählt. Er ist auch ein Berater in der „North Kildonan Council."

— Am 1. Mai hörten die Glieder der East Chilliwack MBG, die Zeugnisse folgender Taufkandidaten an: David Dörksen, Mavis Braun, Kathy Esau, Rosaline Epp, Viola Hamm, Susan Bergen, Bernice Dirks und Martha Dick. Der Tauffest war am 5. Mai.

— Am zweiten (2.), dritten (3.) und vierten (4.) Mai abends brachte das Mennonite Educational Institute, (MEI) Clearbrook, B.C., das Drama „Good Morning, Miß Dove".

— Am 25. Mai soll in New Hamburg der MCC-Ausruf stattfinden. Solcher Ausruf wurde in Ontario im vorigen Jahr zum ersten Mal mit großem Erfolg abgehalten, woran die meisten Mennonitengemeinden verschiedener Richtung teilnahmen.

Vom 14. — 16. Juni soll in Kitchener die jährliche Konferenz der Ontario MB-Gemeinden stattfinden.

Br. H. H. Janzen fuhr am 29. April nach Europa in den Dienst. (Siehe Rundschau Nummer 15, vom 10. April, Seite 5.) Er will zuerst einige Gemeinden in der Schweiz besuchen, dann einen Monat in Spanien sein, und darnach fährt er nach Belgien, um den russischsprachigen kleinen Gemeinden dort bei einer Bibelkonferenz zu dienen. Br. Janzen beabsichtigt auch Gemeinden in Deutschland zu besuchen. Er will

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Geschwister C. Wall sind 50 Jahre verheiratet

Liebe Geschwister und Freunde:

Der Herr in seiner großen Liebe, Langmut und Gnade ließ uns am 2. März 1968 eine große Freude erleben. Wir durften das 50. Jahr unseres Ehelebens beschließen. Seit Oktober halten wir uns bei unsern Kindern Ben und Mary Wiens, Bethlehem, Pennsylvanien auf, da Schwester Wall die Staroperationen an beiden Augen in Bethlehem vollziehen ließ.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2
MCC (Canada) .... S. 2
Was ich sah und erlebte .... S. 3
Aus der Redaktion .... S. 4
Mission und Dienst .... S. 5
Baptisten in Rußland .... S. 6
Predigt von Heinrich Regehr S. 8
Nachrufe .... S. 11
Aus aller Welt .... S. 13
So war es .... S. 14

Muttertag.

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet" (Jes. 66, 13).

Wieder ist es Muttertag! In allen Kirchen wird nächsten Sonntag über die christliche Mutter, ihre Tugenden, ihre Stellung und ihre Aufgaben in Familie und Gemeinde gepredigt werden. Bei den Vätern regt sich dann ganz unwillkürlich der Gedanke: „Warum nur die Mutter? Sind Mann und Weib nach Gottes Wort nicht ein Leib?" Eigentlich sind aber die Väter doch recht stolz, daß sie Gelegenheit haben den Müttern die Anerkennung zu geben, die ihnen aufrichtig zukommt.

Das ist auch weiter gar nicht verwunderlich. Jeder Mann war ja zuerst das Kind seiner Mutter, ehe er selbst Vater wurde. Und aus dieser frühesten Zeit des Lebens schlummert in jedem Menschen ein Gefühl der Anhänglichkeit an seine Mutter. Der Mensch ist in den ersten Jahren seines Lebens das hilfloseste Wesen auf der Welt. Ohne die Pflege der Mutter würde ein neugeborenes Kind nicht lange am Leben bleiben.

Man hat auch Kinder in Anstalten großgezogen, die entweder verwaist waren oder von herzlosen Müttern ausgesetzt oder zur Adoption abgegeben wurden. Es ist jedoch statistisch nachgewiesen, daß solche Anstaltskinder in ihrer physischen und geistigen Entwicklung hinter denen zurückstehen, die von einer liebenden Mutter umsorgt wurden.

Man stelle sich doch selbst einmal vor, wie es einem ergangen wäre, wenn man in seiner Kindheit der Liebe und des Trostes der Mutter hätte entbehren müssen. Denn so, wie eine Mutter tröstet, so kann es keine andere Person. Detlev von Liliencron, einer der berühmten deutschen Dichter des vorigen Jahrhunderts schreibt:

Meiner Mutter

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen
ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

So schön könnte ich das niemals aussprechen, aber es geht mir genau so wie dem Dichter, wenn ich an meine eigene Mutter zurückdenke. Aus ihren Augen konnte ich immer liebevolle Sorge herauslesen. So war es, wenn sie spät abends noch unsere Hosen und Strümpfe nachsah und sie mit geschickter Nadel instand setzte, damit wir sie am nächsten Morgen wieder anziehen konnten. So sah ich sie an unserem Bette knien, wenn wir angeblich schliefen und sie ihre Augen zum Himmel richtete, um uns dem Herrn in seine Obhut zu empfehlen. Ich spüre noch ihre kühlende Hand auf meiner Stirn, wenn ich mich fieberheiß auf den Kissen wälzte.

Meiner Mutter Grab liegt im Rheinland, und die rauhen Winde des Wechsels überwehen es. Mir war es nicht vergönnt, ihr den letzten Liebesdienst zu erweisen. Als ich später ihr Grab besuchte, war es mir, als ob die Blumen und Gräser auf dem Grabhügel, die vom Winde bewegt wurden, mir, gleich der Hand der lieben Mutter, zuwinkten.

Ich habe dieses Wunder der sorgenden Mutterliebe bei der Mutter meiner Kinder beobachten können. Auch hier bestehen enge Bande, die weiterbestehen, auch wenn die Kinder schon lange das Elternhaus verlassen haben und selbst eine Familie aufziehen. So ist es wohl bei jeder Mutter, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist.

Solange wir Mütter haben, die betend für ihre Kinder zum Himmel aufblicken, wird der Herr uns und unsere Familien segnen. Die christliche Familie ist aber einer der Bausteine, aus denen sich das Reich Christi hier auf Erden aufbaut. Darum sollten wir danach trachten, unsere Familien zu erhalten und den Müttern die Anerkennung zu geben, die sie verdienen.

Erich L. Ratzlaff

MCC, (Canada)

Die Weihnachtsbündel sind eine altbeliebte MCC-Gabe. Fast alle anderen Leistungen des Mennonitischen Zentralkomitees haben sich in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg geändert, aber nicht das Weihnachtsbündel. Es wird noch immer gern geschenkt wie vor 22 Jahren.

Die ersten Weihnachtsbündel wurden 1946 nach Europa versandt. Nunmehr gehen sie nach Asien, Afrika und Lateinamerika. In den letzten 22 Jahren wurden 635,000 Bündel über die Welt hin an die junge Generation im Alter von 3 bis 16 Jahren verschickt. 1967 wurde ein Rekord von 47,971 Bündeln erzielt. Heuer wird vielleicht die Gesamtzahl von 50,000 erreichen.

Diese Gaben sind den Kindern im Ausland sehr willkommen. Ein 16jähriger Junge aus Hongkong schrieb z.B.: „Vielen Dank für das schöne Weihnachtspaket. Ihr seid sehr lieb zu mir. Ich liebe Euch sehr und hoffe, Ihr werdet gute Freunde bleiben. Möge Gott Euer Werk wunderbar segnen."

Kanadier, die in diesem Jahr ein Bündel geben wollen, können das in folgenderweise bewerkstelligen:

Man beschafft sich vom MCC ein Faltblatt, worin die Bestandteile des Bündels verzeichnet sind und kann dann die einzelnen Sachen in jedem beliebigen Laden kaufen. Wenn das Bündel zusammengestellt ist, schicke man es hin und lege in einem Briefumschlag $1 bei zur Deckung der Verpackungs- und Versandkosten und zur Beifügung christlicher Schriften für den Empfänger.

Man kann sich aber auch zu den MCC-Zentren in Yarrow, Winnipeg oder zum WMSA-Zuschneideraum in Kitchener, Ont., begeben und dort die vorrätigen Bestandteile kaufen. In Ontario ist der Preis je Bündel $7.50 und in den anderen Zentren je Bündel $6.00. In diese Beträge ist der $1.00 extra miteingeschlossen.

Noch einfacher ist es, wenn man für ein Bündel an das MCC in Yarrow, B.C., oder an das MCC in Winnipeg $6.00 einschickt und darum bittet, das Bündel zusammenzustellen. Das wird dann entsprechend besorgt.

In Sonntagsschulen und Andachten ist in der Vergangenheit mit Erfolg auf die Weihnachtsbündel hingewiesen worden. Von den MCC-Zentren kann auch ein Filmstreifen, der das Weihnachtsbündel-Programm darstellt, kostenlos und leihweise bezogen werden.

Alle Bündel sollen bis 1. Juli abgegeben oder bestellt sein.

Goldene Hochzeit der Geschw. Peter J. und Anna Esau

(Chilliwack, B.C.)

Sonntag, den 7. April 1968 feierten die obenbesagten Geschwister in der Gegenwart ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, Verwandten und Freunde im Kellerraum der MBG zu Ost-Chilliwack, B.C. ihre goldene Hochzeit.

Die Leitung hatte ihr Sohn Peter, der zur Einleitung den 100. Psalm las. Der Psalm ist ein passendes und treffliches Wort für solch eine seltene Gelegenheit, in welchem der Psalmist zur Dankbarkeit für Gottes Führungen und seine erwiesene Gnade auffordert. Die Dankbarkeit der Geschwister wurde durch das Programm und durch das persönliche Zeugnis in ihren Führungen und Erlebnissen bekundet. Das Programm der Feier bestand aus folgenden Darbietungen: Zuerst wurden Gratulationen, von den Regierungsmännern eingesandt, vorgelesen, dann brachten die Kinder und Enkel ein Lied „Keep on praying, God will answer you." Darauf folgte Musik von den Enkelkindern und ein Gedicht von ihrer Enkelin Kathie. Ein Trio wurde von 2 Töchtern und einer Schwiegertochter gesungen, nach welchem nocheinmal abwechselnd Akkordeonmusik und ein Solo vorgetragen wurde. Ein Gedicht vom Neffen H. Esau wurde vorgelesen. Prediger Abr. Löwen von der Wellington Kirche, Chilliwack, der mit Br. P. Esau an der kaukasischen Front im 1. Weltkriege gedient hat und aus derselben Gegend von Rußland kommt, machte Mitteilungen von den Gefahren und Strapazen aus jener Zeit, und wie Gott auch da ihn und seinen Mitgenossen so wunderbar geführt hat. Br. Isaak Töws, Clearbrook, der mit Br. P. Esau zusammen in Orenburg aufgewachsen ist, äußerte Erinnerungsgedanken aus ihrem Kindes- und Jugendalter. Ein plattdeutsches Gedicht von Schwiegersohn Heinrich Giesbrecht folgte darauf. Br. Jacob Esau, Clearbrook, der 10 Jahre älter ist, als der Jubilar, machte etliche Bemerkungen. P. J. Heide, ein gewesener Nachbar Br. Esaus, grüßte das Jubelpaar mit Jesaja 55, 8, wo es heißt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr." — Der Höhepunkt der Feier war die Ansprache des Bruders Gerh. Thielmann, des Leiters der Gemeinde, der den 118. Psalm zum Text hatte und besonders auf die Verse 24 und 29 hinwies: Es ist ein Tag, den der Herr macht, ein Tag der Freude, des Dankes und der Hoffnung. Nachdem die Jubilare sich zum Schluß im Dankgebet ausgesprochen hatten, wurden die Gäste mit einem schönen Mahl bewirtet. Somit kam die Feier zum Abschluß.

Mitteilungen des Jubilars

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Wir, Peter J. Esau und Frau Anna, geb. Jacob Neufeld, Kamenka, Orenburg, schlossen unsern Ehebund den 27. März 1918. Die schweren Anfangsjahre in unserem Hausstande, in welchen wir von mancherlei Gefahren bedroht wurden, sind uns in Erinnerung geblieben und wir können zur Ehre Gottes sagen, daß der Herr immer geholfen hat.

Im Jahre 1926 wanderten wir nach Kanada aus und wurden von lieben Verwandten bei Laird, Sask., aufgenommen. Drei Jahre später zogen wir nach Melita, Man., auf eine Farm. Da wir in den Depressionsjahren nicht länger bestehen konnten, verlegten wir unsern Wohnort nach Marquette, Man., wo wir eine kleine Farm renteten. Am 9. April 1943 feierten wir unsere Silberhochzeit und anschließend ein Abschiedsfest, nach welchem wir nach Chilliwack, B.C. zogen, wo wir uns eine Farm erwarben. Im Jahre 1957 gaben wir die Farmerei auf und befinden uns seitdem im Ruhestand in der Stadt Chilliwack.

Unsere Familie besteht aus 7 verheirateten Kindern, 26 Enkel- und 3 Urenkelkindern.

„Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Im Auftrage,

Gerh. Sawatzky, Korr.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

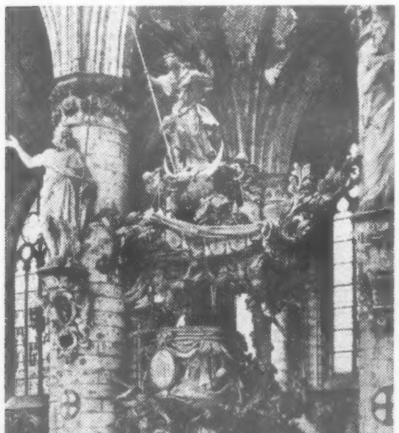
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Was ich sah und erlebte

(Schluß)

Es hatte nur 40 Minuten genommen von Paris nach Brüssel zu fliegen, mit Ein- und Aussteigen. Jemand bemerkt: „Das hat sich ja fast nicht gelohnt."

Die Zimmer im Cecil Hotel sind hoch. 12 Fuß stelle ich fest bis zur Decke. Durch das große Fenster, wenn man die Vorhänge zur Seite tut, blickt einen traurig eine graue Ziegelwand an. Nachts habe ich auf einmal das Gefühl, als ob irgendwo ein Wasserhahn nicht geschlossen ist. Dann aber rauscht es fast wie ein Donner und ich werde inne, daß von beiden Häusern zwischen den eng zusammenstehenden Wänden ein gewaltiger Regen niederprasselt. Ich kann mich nur noch besinnen, wie ein Gedanke durch meinen schläfrigen Kopf geht: „Wann werde ich jetzt aufs Land gehen können, wenn der Boden so aufweicht?" Aber Kanada denkt garnicht daran, und als ich des Morgens aufwache, bin ich wieder in Brüssel. Es ist Donnerstag, den 10. August. Per Bus unternehmen wir eine Rundfahrt durch die Stadt. Der Führer ist Russe, 1904 in Aegypten zur Welt gekommen, in Petersburg (Leningrad) großgeworden, hat dort den Umsturz erlebt und ist noch ins Ausland entkommen. Er hat im letzten Weltkrieg 4 Jahre England gedient als hoher Offizier. Sein Name ist Koljeschnik. Er dient in drei Sprachen: englisch, französisch und italienisch. Er zeigt uns das größte Hotel in der Stadt, das Metropol Hotel mit 450 Zimmern. Market Square City Hall, 1402 erbaut, beendigt 1454, den Turm, das höchste Bauwerk der Stadt, 98 Meter hoch, das Justizministerium 1866—1863, 400 Zimmer. Belgien wurde 1830 selbständig durch die Revolution gegen Holland, dem es bis dahin untertan war. Wir betreten die St. Michaels Kathedrale. Sie hält 5000 Anbeter, ist 110 Meter lang. Von Bedeutung waren die farbigen Glasfenster. Das eine trug sogar Kaiser Karl V. zur Schau, dann das Schnitzwerk aus Eichenholz; man hat gestaunt, was Menschenhand erzeugt. Eine Kanzel ruht auf den gebeugten Rücken von Adam und Eva, die eben aus dem Paradiese getrieben werden. Da war die gewaltige Hoffnung hineingeschnitzt die den begnadigten Sünder anspricht.



Brüssel, Kathedrale. Die Kanzel ruht auf Adam und Eva.

Waterloo, Belgien. Auf dem Hügel links der Löwe von Waterloo.

Man wird doch bewegt über solch ein symbolisches Werk.

Nachmittag soll es denn übers Land gehen nach Waterloo. Der Bus ist schon da. Wie vormittag so auch jetzt, sind wir nicht mehr unter uns. Es sind sogar aus Palästina ein paar jüdische Leute da. Manche unterhalten sich flüchtig mit ihnen in Deutsch und auch in Englisch, aber Zeit und Umstände schränken eine Unterhaltung ziemlich ein. Wir kommen am Platz vorbei, wo 1957 die Weltausstellung stattfand. Das Planetarium, das Belgien aufgebaut hatte, steht noch; sonst ist der Platz geräumt. Hier war Heinrich Eckert, ein Rosemarier Kind, jetzt Winnipeg, Repräsentant von Kanada aus der berittenen Polizei. Seine Eltern, Kornelius und Maria Eckert, sind auch im Bus. Während wir durch bewaldetes Gelände fahren, spricht der Führer von den Vorzügen des belgischen Bürgers, wie die Regierung ihre Kinder betreut und was nicht alles für ihr Wohl getan wird. Das Entgegenkommen scheint nichts übersehen zu haben. Was für riesige Baumstämme gleiten da an uns vorbei; wie auf einem Bilde. Die Bauernhöfe sprechen von Gedeihen und Gesundheit. Vor uns liegt Waterloo, der Ort, wo Napoleon seine letzte Schlacht verspielte. Es waren derer 80, die er geführt hat. Gegen Wellington und Blücher konnte er sich nicht behaupten. Diesen Tag, den 18. Juni 1815, sollte man zum ewigen Andenken halten und ihm setzte das Volk ein Denkmal. Es wurde kein Triumphbogen daraus, sondern ein Hügel von Erde aufgeschüttet, zum Teil von Frauen, die diese Erde mit Eimern hochbrachten. Oben ein ruhender Löwe, zu dem eine Treppe hinaufführt. Umherliegende Häuser, verschiedene Denkmäler, reden dann noch eine weitere Sprache von diesem unvergeßlichen Tag. Man konnte sich nicht genug Zeit nehmen, das Museum eingehend zu besichtigen. Wer die Stufen zum Löwen erklomm, hatte überhaupt keine Gelegenheit. Aber dann kommt doch noch das Rundhaus. In der Mitte eine Empore, die hunderte Menschen trägt. Wohin wir uns richten, haben wir die eben erwähnte Schlacht vor uns. Erst, unten, aus Material hergestellt; kämpfende, sterbende Soldaten, Pferde, Kadaver, zerbrochene Kanonenräder, was dann in großartiger Malerei an der im Kreis laufenden Wand beendigt ist. Die Grenze der Darstellung unten und der Malerei war nicht festzustellen. 20 Meilen konnte man in die Weite schauen, bis man vergaß, daß man nur ein Gemälde vor sich hatte. Wir fahren denselben Weg zurück und sollen nun noch einmal in Europa übernachten.

Das laute Getöse auf der Straße weckt uns zum letzten Tage. Heute ziehen wir ab, und zwar 2 Uhr nachmittags. Wir schlendern nochmals die Straße entlang, die Geschäftsstraßen mit ihren reichausgelegten Schaufenstern. Die Preise reichen sehr bald in die Tausende. In Frankreich bekommt man für einen Dollar etwa 4 Franken; für einen französischen Franken erhält man 10 belgische Franken. Deshalb gibt es hier solche große Summen. So war es auch in Italien.

Die Uhr wird nun bald die besagte Stunde schlagen; man sitzt zusammen, wie die Wartenden. Hie und da sagt jemand etwas: Plett spricht von seinen Hausordnungen in Kanada, Dyck von Pincher Creek hat im Telefonbuch vier Personen mit dem Namen Dyck gefunden, die irgendwo in Brüssel wohnen. Zwei sind Polizisten, einer Advokat, einer nicht angegeben. Waren unsere Väter einmal Brüder?

Wir kommen nun zum dritten Mal nach dem Flughafen von Brüssel. Zeitunterschied zwischen hier und Montreal — fünf Stunden. Da wir mit der Sonne fliegen, nicht entgegen, gibt es einen langen Tag. In 6 Stunden sind wir da. Wie die Franzosen sich doch ähnlich sind, wenn Klassen Tee bestellt und ich Kaffee, dann bekommt er den Kaffee und ich den Tee. So etwas erlebte man auch immer wieder in Frankreich.

Zwei Tage Weltausstellung. Es wimmelt von Menschen. Es sieht aus, als ob niemand weiß, wohin er will. Gruppen von Nonnen in Grau und Schwarz, Mexikaner in Strohhüten, so groß wie ein Sonnenschirm, viele Kinder, fröhliche Kinder. Es scheint nichts dazuzusein, was sich nicht irgendwie bewegt. Ach ja doch, auf dem Rasen liegt jemand lang ausgestreckt und schläft, als ob ihn die Welt nichts mehr anginge.

Der russische Pavillon; er scheint die größte Wucht zu haben. Hier werden wohl überwiegend Wissenschaft und technologischer Fortschritt verhandelt und dargestellt. Ueberall und irgendwo zeigt man dir, wie weit ein Land gekommen ist. Und da staunt man und wird auf einmal gewahr, daß man zum Umfallen müde ist.

Dieses ist nun der vierte Sonntag, den wir auf der Reise zubringen. In Amsterdam, auf der Strecke Basel—Paris und in Montreal. Zu später Abendstunde ruft Klassen noch telefonisch zu Hause an. O weh, der Sohn hat sich einen Finger abgeschnitten. Sonst im Westen nichts Neues. Auch ich wechsle ein paar Worte mit meiner Frau. Morgen sind wir in drei Stunden in Calgary; dann nimmt es noch 2½ bis zu Hause. Es dämmert schon, als wir auf den Hof biegen. Wie hat die Frau alles so sauber gemacht; der ganze Hof wie im Festkleide. Der Rasen, die Blumen strotzen vor Gesundheit. Bin ich denn noch immer in Holland?

Laßt uns die Stunden die wunderbaren,
Die das enteilende Leben uns schenkt,
Sorgsam wie seltene Steine bewahren,
Von der Erinnerung weisem Gebaren
Köstlich in goldene Fassung gesenkt.
Siehe, sie leuchten so selig als hätte
Uns der Sommer ein strahlendes Band,
Eine purpurne Rosenkette
Ueber die tränenumflorte Stätte
Unserer irdischen Sehnsucht gespannt.
(Heinrich Anacker)

Lieber Leser — Ich danke Dir, daß ich Dich habe mitnehmen dürfen und etwas herumzeigen.

Lieber Editor — Ich danke Dir, daß Du das möglich machtest. Ich gedenke der damals lieben Mitreisenden. Ich durfte von jedem etwas lernen. Und nun wollen wir uns erinnern, daß wir uns alle auf der Reise befinden, von der wir nicht wiederkehren werden. Wir werden dann sehen, wovon wir schon in Büchern gelesen haben, wir werden bestätigt finden, was im Buche stand. Da wird kein Glas dazwischen sein.

Es grüßt Euer

Jacob A. Dyck und Frau Agnes

Verstärkter Kampf gegen den Krebs

Forschungszentren arbeiten zusammen

Die Krebsforschung in der Bundesrepublik hat einen neuen Anstoß bekommen. Die Forschungszentren in Heidelberg und Essen arbeiten jetzt im Kampf gegen die „Krankheitsgeißel unserer Tage" eng zusammen. Die Kontakte zwischen den Chefs, Professor Bauer (Heidelberg) und Professor Schmidt (Essen) wurden durch die Wahl von Professor Schmidt in das Kuratorium des „Deutschen Krebsforschungszentrums" in Heidelberg noch verstärkt. Dadurch wird jetzt auch nach außen hin dokumentiert, daß die deutsche Krebsforschung an einem Strang zieht, heißt es im Bundesgesundheitsministerium.

Professor Bauer in Heidelberg erläuterte die Verbindung mit einem bildkräftigen Vergleich: „Essen und Heidelberg sind wie zwei Seiten einer Münze. Beide Seiten gehören zusammen. Wir freuen uns sehr auf die gemeinsame Arbeit." Das Heidelberger Krebsinstitut wurde erst vor einigen Jahren mit einem besonderen Forschungsstatus ausgestattet. Die Essener „Innere Klinik für Tumorforschung" wird zur Zeit mit einem Aufwand von rund 20 Millionen Mark ausgebaut. Fünfzig Labors, darunter auch die Einrichtungen der „Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheiten", und Tierställe für 10,000 Tiere werden in Essen konzentriert. In einer dem Forschungszentrum angeschlossenen Klinik entstehen die ersten „sterilen Einheiten" in der Bundesrepublik. Es sind Krankenzimmer, die beständig keimfrei gehalten werden.

Aus der Redaktion

Möchte hiermit allen Müttern unter unseren Leserinnen die herzlichsten Glückwünsche zum Muttertag übermitteln. Möge der Herr sie segnen und für die Liebe belohnen, mit der sie ihre Kinder umsorgen. Sogar ein Säugling versteht schon die Sprache der Liebe.

*

In vielen Gemeinden liegen alte Exemplare der „Evangeliumslieder" umher, die nicht mehr gebraucht werden. In Südamerika besteht ein dringender Bedarf für diese Liederbücher. Wer einen Liebesdienst verrichten möchte, der sammle bitte diese „Eanveliums-lieder" und sende sie an die folgende Adresse:

Sr. Jacob T. Hiebert,
c.d.c. 166
Asuncion, Paraguay, SA

*

Wir möchten unsere Buchführungskosten möglichst herabsetzen. Dieses kann dadurch geschehen, daß uns die Anfertigungsgebühren von Klischees zugleich mit den Bildern eingeschickt werden. Ein einspaltiges Bild, etwa 3 Zoll hoch, kostet $4.00, ein zweispaltiges von gleicher Höhe $5.00. Wenn wir das Geld vorausbezahlt erhalten, brauchen wir keine Rechnung ausschicken, was uns viel Arbeit spart.

Geschw. C. Wall

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Wir wollten den Tag in aller Stille zubringen, uns an den erhaltenen Gratulationen erfreuen und mit den Kindern dem Herrn für seine große Gnadenerweisungen von Herzen danken. Doch die Kinder ließen es sich nicht nehmen, ohne unser Wissen zum Nachmittag „Open House" zu veranstalten. Freunde und Geschwister aus den Gemeinden in Pennsylvanien, denen wir dienten, als ich in Princeton studierte, erschienen auf Einladung. Es war für uns eine völlige Ueberraschung, doch erfreuten wir uns sehr an dem Besuch der lieben Bekannten. Der Besuch war kurz, doch inhaltsreich und bewegt. Die Dankesstunde mußte auf eine spätere Stunde verlegt werden. Wir bedauern es, daß die Familie Kliewer aus Tennessee nicht zugegen sein konnte.

Nachdem die häusliche Stille wieder eingetreten war, setzten wir uns mit den Kindern zusammen. Schwester Wall und ich riefen einige der Gnadenwege Gottes mit uns in die Erinnerung zurück. Als Tages- und Lebensmotto galten uns Psalm 104, 33. 34 und Psalm 126, 3: „Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn. . . . Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich." Nachdem auch die Kinder ihre Segenswünsche gebracht hatten, vereinigten wir uns zur Dankesstunde. Der Herr hat wirklich Großes an uns getan. Es beugt uns zu demütiger Ergebenheit und noch völligerer Weihe unserm Meister gegenüber.

Die eigentliche Feier unserer goldenen Hochzeit planen wir auf eine Zeit im Sommer zu verlegen, in der wir beide Familien unserer Kinder — Familie V. J. Wiens, Bethlehem, Pennsylvanien, und Familie Archie Kliewer, Nashville, Tennessee, — bei uns in Hillsboro, Kansas, auf Besuch erwarten dürfen.

Allen, die uns jetzt schon mit Grüßen, Gratulationen und Liebesbezeugungen bedachten, sagen wir herzlichen Dank und ein Vergelt's Gott!

Von Schwester Walls Zustand wäre zu berichten, daß sie ihre Operation am rechten Auge am 24. Januar hatte, nachdem das linke Auge, an dem am 11. Oktober operiert wurde, etwas ausgeheilt war. Ihr Sehen ist bis dahin noch nur sehr schwach gewesen, da ihre Augen durch frühere Glaukoma-Krankheit angegriffen waren und Zeit brauchten auszuheilen. Der Befund des Arztes, bei dem wir am 6. März wieder vorsprachen, war für uns fast zu gut, um wahr zu sein. Obschon das linke Auge durch die frühere Glaukoma-Krankheit geschwächt worden war, wird es doch noch welche Dienste leisten. Das rechte Auge hat nach des Arztes Aussage normale Sehkraft (20/20). Die neuen Brillengläser wurden bestellt, und in einigen Tagen wird mein Schatz wieder sehen können, so der Herr Gnade schenkt. Nachdem uns nun jahrelang die Befürchtung plagte, daß ihr Erblindung drohe, geht uns das Leben aufs neue auf, nachdem wir Goldene Hochzeit feierten und Schwester Wall sich des Augenlichtes erfreuen darf. Der Herr schenke es! Und uns steht jetzt in Aussicht, daß wir bald aus unserm „Exil" in Bethlehem heimkehren dürfen.

Bitte nehmt unsern herzlichsten Dank für Eure Fürbitte und Trostworte entgegen. Ihr wart uns zum großen Segen. Wir sind dem Herrn für Seine Führungen sehr dankbar. Seine Hand war sichtlich in dem ganzen Unternehmen des vergangenen Winters. Es war bestimmt nicht unsere Absicht, den Winter in der Weise zuzubringen, wie es kam. Schritt für Schritt führte der Herr, und wir folgten, ermutigt durch unsern sehr geschätzten Herrn Doktor Florian N. Maylath aus Bethlehem, Pennsylvanien, und unsere lieben Kinder. Diesen Personen gegenüber schulden wir besondern Dank. Unser Herr wolle ihnen all ihre Freundlichkeiten vergelten. Doch über alles loben wir unsern Gott, und wiederum, wie schon so oft in unserm Leben, bekennen wir: „Er hat alles wohl gemacht."

Eure dankbaren

Agnes und C. Wall

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Ende September oder anfangs Oktober zurück in Kanada sein. (K. Käthler, Kitchener, Ont.)

— Das Komitee der christlichen Geschäftsmänner von Chilliwack, B.C., hatte am 16. April ein gemeinsames Frühstücksmahl in Roddy's Cafe. Gemeinschaft und Besprechung von Dienstmöglichkeiten kommen bei solchen Gelegenheiten aufs Programm.

— In der MBG zu Virgil, Ontario kamen am 21. April Fragen zur Sprache, die in das ethische Leben der Gemeindeglieder hineingreifen. Pred. F. J. Wiens sprach über die Logen und Pred. G. Wichert über das Rauchen.

Vom 29. April bis zum 5. Mai wurde in der Virgil MBG eine „Church Growth Clinic" von Pred. J. J. Töws, Winnipeg, abgehalten.

— Vertreter des Camp Arnes gedenken am 26. Mai abends in der Salem MBG, Winnipeg über die Arbeit in Camp Arnes Mitteilungen zu machen und die Wichtigkeit im Dienste des Herrn zu betonen.

— Die River East MBG, Winnipeg, hatte vom 3. bis zum 5. Mai eine Missionskonferenz. Die Brüder Henry Derksen und Ferd. Pauls berichteten über die Mission im Kongo, Br. Don Balzer über die Mission in Quebec und Br. Abe Neufeld über weltweite Mission. Am 4. Mai abends wurden Missionsgottesdienstgelegenheiten vorgeführt und zwar von den Vertretern vom Arnes Camp, Mission in Manitoba, Mission in Quebec, unter dem MCC und im weltweiten Rahmen.

— Die MBG-Hochschule (MBCI) gedenkt am 1. Juni ein Frühlingskonzert zu haben und am 2. Juni das Schlußfest des gegenwärtigen Schuljahres zu feiern.

— In der Elmwood MBG, Winnipeg, werden gegenwärtig an den Mittwochabenden die Irrlehren der Jetztzeit besprochen und starke Warnungen gegen sie ausgesprochen. All zu oft werden Leute irre geführt, weil sie die verderblichen Irrlehren der falschen Sekten nicht kennen.

— Geschw. George und Verna Fröse und Kinder sind von Winnipeg nach Calgary gezogen. Ihre alte Adresse war: 26 Sansome Ave., Winnipeg 22, Man., und die gegenwärtige Adresse ist: 43 Marbrooke Circle, Marlborough, Calgary, Alberta.

— Am 28. April morgens war Pred. Herbert Brandt, Vancouver, der Gastredner in der Portage Ave. MBG, Winnipeg.

— Am 5. Mai hatte die deutsche Schule der North Kildonan MBG ihr Schlußprogramm.

— Der Verein für zurückgebliebene Kinder von Winnipeg hatte am 3. Mai ein Vergiß mein nicht Mahl im Winnipeg Auditorium, um besonders durch hilfreiche Hand der behinderten Kinder zu gedenken.

— Am 26. Mai war ein Vertreter der Shantymen's Mission im Bethause der MBG in Toronto. Der Redner sprach von der Missionsarbeit, die diese Vereinigung tut. Der Pastor der Toronto MBG ist Pred. Isaac Tießen. Gegenwärtig hält Prediger Tießen eine Serie von Ansprachen zum Thema: „Der köstlichere Weg," gegründet auf 1. Kor. 12, 31 und 1. Kor. 13, 1—13. Das angeführte 13. Kapitel ist das Kapitel der Liebe. An wahrer, christlicher Liebe mangelt es heute vielfach.

— Die MBG zu Dawson Creek, B.C. hatte die Freude die Zeugnisse von Valerie Densen und von Geschw. Fink anzuhören, sie zu taufen und in ihre Gemeinde aufzunehmen.

— Die Harrison Hot Springs Chapel Gemeinschaftsgruppe in Harrison, B.C. taufte am 11. April einige Geschwister, die da bekannten zum Glauben an Jesum Christum als ihren persönlichen Heiland gekommen zu sein.

— Am 28. April wurden in der St. Catharines MBG drei Predigten gebracht mit sehr zeitgemäßen Themen: „Wie erlange ich die Fülle des Geistes?" von Br. John Eckert, „Die Entdeckung eines neuen Sündenbewußtseins" von Br. P. Dick und „Christus lebt in mir" von Br. H. Penner.

— 23 Studenten graduierten in diesem Jahr vom MBG Bibelcollege in Winnipeg und zwar 6 weibliche und 17 männliche. Der Gastredner für die Graduationsfeier war Pred. Herbert Brandt, Vancouver, B.C.

— Frau Helen Peters, 47, Rosthern, Sask., kam plötzlich zu Tode, als das Auto, in dem sie am 16. April mitgefahren war, in der Nähe von Rosthern in den Graben geriet. Der Fahrer, Albert Perret von Duck Lake, kam mit leichten Verletzungen davon.

— Walter Thießen, Saskatoon, Sask., wurde in diesem Jahr erneut zum Präsidenten der Saskatchewan Registered Music Teachers Association gewählt.

— Sobald das neue Abflußsystem eingeführt ist, soll beim Altenheim in Vineland, Ontario ein neuer Flügel für Invaliden angebaut werden. Ehe mit dem Bau begonnen werden kann, muß erst eine Summe von $125,000 gesamelt sein.

— Familie Henry C. Klassen gedenkt zum 1. Juli nach Calgary, Alberta, zu ziehen. Herr Klassen, der gegenwärtig an der Universität in Ottawa kanadische Geschichte unterrichtet und gleichzeitig an seiner Dissertation für den Doktortitel arbeitet, hat einen Ruf an die Universität in Calgary angenommen.

— Frank und Hilda Wiebe mit ihren drei Kindern sollen diesen Sommer auf sechs Wochen von Moskau nach Kanada zurückkehren, um dann auf 2½ Jahre nach Kairo, Aegypten, zu gehen. Herr Wiebe ist gegenwärtig in der kanadischen Botschaft in Moskau angestellt.

Beide Familien gehören der Ottawaer Mennonitengemeinde an.

LANDPARZELLEN

zu verkaufen

10 und 20 Acres. 15 Minuten vom Stadtzentrum am Perimeter Highway.

Manche Plätze sind Bauplätze, andere nicht.

SUPERB LAND AND HOUSING DEV. (MAN.) LTD. BROKERS,

476 Westwood Drive, Winnipeg 22 — Tel: 888-4186

MBG-Mission und Dienst

Eine Familie aus Lustre, Montana, fährt am 30. Mai nach Japan

Geschwister Ben Zerbe und vier ihrer fünf Kinder sollen am 30. Mai für ihren zweiten Diensttermin in der MBG-Mission nach Japan abreisen.

Ihre älteste Tochter Carolyn wird in Nordamerika bleiben. Sie plant diesen Herbst das MB-Bibelinstitut in Clearbrook, B.C. zu besuchen.

Familie Zerbe hat während ihres Urlaubs im vergangenen Jahr in Wolf Point gewohnt. Ehe sie im Januar 1967 Japan verließen, um auf Urlaub zu gehen, bat die Sojiji MBG sie, zu ihnen zurückzukehren, um dieser Gemeinde, die sie während ihres verflossenen Diensttermins gegründet haben, auch weiterhin zu helfen.

Die Entstehung der Gemeinde in Sojiji in ihrem Heim, wird von Geschwister Zerbe wie folgt beschrieben:

„Anscheinend hatten eine ganze Anzahl Japaner davon gehört, daß wir irgend eine Art von Gottesdiensten in unserem Hause abhielten, darum fragten sie: ‚Habt ihr eine Sonntagsschule hier?' Was ihnen unbekannt war, ist die Tatsache, daß wir absichtlich diese Methode vermieden hatten, damit nicht alle die Idee haben sollten, daß Christentum für Kinder sei.

„Jetzt, drei Jahre später, versammelt sich die Gemeinde von 35 Erwachsenen in einem eigenen Gebäude und unterhält als einen Teil ihrer Werbearbeit eine Sonntagsschule, die über 100 Schüler zählt.

„Wir sind eingeladen worden — ja, unsere Leute nahmen uns das Versprechen ab — zurückzukehren und an der Ausdehnung der Arbeit der Gemeinde in Sojiji mitzuwirken. Wir sind mehr denn je davon überzeugt, daß Wachstum und Reife Gottes Ziele für seine Gemeinde sind. Deshalb, ob örtlich oder in Kooperation mit der Tiefenevangelisationsbewegung, die für die Zukunft vielversprechend scheint, wollen wir dort sein, wo die Aktion ist."

Sojiji ist eine der 15 MB-Gemeinden und Wirkungsstätten in der Gegend von Osaka in Japan, die entstanden, nachdem im Jahre 1950 die ersten Missionare von Nordamerika nach Japan kamen. Heute zählen diese Gemeinden insgesamt 536 getaufte Glieder.

Während seines verflossenen Diensttermins diente Prediger Zerbe auch als Vorsitzender des Missionsstabes der MBG in Japan, der 18 Missionare aus Kanada und den Vereinigten Staaten einschließt. Er war auch beratend an der täglichen Rundfunksendung von 10 Minuten Dauer tätig, die von der MBG über den Sender Osaka ausgestrahlt wird.

Ihre Kinder fuhren täglich mit dem Zuge zur Schule, auf dem sie je anderthalb Stunden des Morgens und des Abends zubringen mußten.

Eine weitere Missionsarbeiterin aus der MBG zu Lustre, Montana, ist Rosella Töws, eine registrierte Krankenschwester, die in Indien dient. Sie arbeitet an dem MBG-Medizinischen Zentrum in Jadcherla, Indien, das über 30,000 Patienten im verflossenen Jahr beraten konnte. Frl. Töws unterrichtet auch an einer Krankenschwesternschule, die während der ersten fünf Jahre ihres Bestehens 34 Krankenschwestern ausgebildet hat.

Prediger Zerbe und Frau, und Frl. Töws sind nur drei der 343 langfristig arbeitenden Missionare und kurzfristig angestellten Arbeiter der MBG der Vereinigten Staaten und Kanadas, die in 18 Ländern unter der Behörde für Mission und Dienst wirken.

Lehrer aus Hillsboro kehrt nach dem Kongo zurück

Martha Willems, Glied der MBG in Hillsboro, kehrt nach dem Kongo (Kinshasa) zurück, wo sie in der Ausbildung zukünftiger Leiter für diesen jungen Staat tätig sein wird.

Sie ist eine Missionslehrerin der MB-Behörde für Mission und Dienst, die ihr Hauptquartier in Hillsboro hat. Sie kehrt zum vierten Mal nach dem Kongo zurück.

Fräulein Willems wird an einer Mittelschule der im Inneren des Kongo gelegenen Stadt Kikwit unterrichten, die von der MBG unterhalten wird. Die Schule wird von 260 kongolesischen Jugendlichen besucht.

Nachdem die Studenten diese Schule beendet haben, unterrichten manche in Elementarschulen, andere werden Pastoren und Bibelschullehrer, und einige werden von der Regierung angestellt.

Zum erstenmal wird sie in ihrer Lehrtätigkeit im Kongo die englische Sprache neben anderen Kursen in Französisch unterrichten. Sie wird auch die Schulbibliothek unter ihrer Leitung haben.

Während ihres Urlaubs hat Frl. Willems an dem Kansas State Teachers College, Emporia, ihre Arbeit zur Erlangung des Magistertitels der Naturwissenschaft in Fremdsprachen mit einem Nebenkursus in Bibliothekverwaltung beendet. Ihre Magisterthese befaßte sich mit der Einstellung, die der französische Schriftsteller Georges Duhamel in seinen Novellen zum Ausdruck gebracht hat.

Missionare schätzen die Fürbitte durch die „Gebetsanleitungen" (Worship Together)

Mehrere Missionare haben unlängst zum Ausdruck gebracht, daß sie die Fürbitte, die sie durch die „Gebetsanleitungen" erfahren, hoch schätzen.

Geschwister LaMont Schmidt, die in Vorbereitung für ihre Arbeit in Peru gegenwärtig in Costa Rica Spanisch studieren, schrieben: „Wir danken dem Herrn für die Gebetsunterstützung, die wir durch die Geschwister, die die Gebetsanleitungen gebrauchen, erhalten haben. Während unserer Semesterexamen im letzten Semester wurden unsere Namen in den Gebetsanleitungen erwähnt und es wurde um Fürbitte für uns ersucht. Wir standen vor unseren ersten wichtigen Examen. Wir gingen zur Schule mit Freude in unseren Herzen und dem Vertrauen, daß der Herr uns auch durch die Examen durchhelfen könne."

Peter Hamm, der in dem India Mennonite Brethren Bible Institute unterrichtet, schrieb: „In der Morgenandacht erinnerte ich die Schüler daran, daß heute tausende Familien in Nordamerika für uns beten. Dann hatten wir eine Gebetsstunde des Dankes für die ausgezeichnete Gelegenheit, Gottes Wort zu studieren, was hauptsächlich durch die großzügigen Gaben einzelner in unseren Gemeinden in Nordamerika möglich ist."

Dankesbrief vom Missionsbund „Licht im Osten", Deutschland

(Von Gerhard Fast, St. Catharines, Ontario)

Liebe Geschwister im Herrn!

Ueber unseren früheren langjährigen Mitarbeiter und dessen Gattin, Eure wie unsere Geschwister Elisabeth und Gerhard Fast, grüßen wir Euch herzlich mit dem Wort aus 1. Kor. 15, 58: „Ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!"

Anläßlich der goldenen Hochzeit der lieben Geschwister Fast habt Ihr das Opfer von $110 zusammengelegt und uns für unsere Missionsarbeit überwiesen. Dafür sagen wir von Herzen dem Herrn und Euch Dank! Damit Ihr seht, wie hilfreich diese Eure Arbeit ist, zähle ich einiges aus unserer gegenwärtigen Arbeit auf:

Uebermorgen verläßt uns ein junger gläubiger Jugoslawe, der 5 Wochen lang seine Landsleute, die als Gastarbeiter in Deutschland sind, in der Umgebung von Stuttgart besuchte. Dabei hatte er viele offene Türen und bekam immer wieder zu hören, daß sie solch eine gute Botschaft noch nie in ihrer katholischen Kirche bekommen hätten.

Vor einiger Zeit sagte ein Jugoslawe, er sei nach Deutschland gekommen, um sich Geld für den Bau eines Häuschens in seiner Heimat zu verdienen. Nun habe er in Deutschland zu Jesus Christus und damit zum ewigen Vaterhaus gefunden, wo ihm eine ewige Wohnung bereitet sei. Das sei viel mehr wert als irdischer Reichtum. Soweit wir können, unterstützen wir die Geschwister in Jugoslawien, aber auch in anderen Ostblockstaaten bei ihrer Evangeliumsverkündigung.

Dies kann durch Versand von Bibeln geschehen, die besonders in Rußland, Rumänien und Bulgarien äußerst knapp sind. Dieser Tage bekamen wir Nachricht von einem Bruder, dem wir nach Rumänien Bibeln mitgegeben hatten. Er schreibt, daß er gerade in einer Gemeinde von 50 Mitgliedern sei, in der bisher nur eine einzige Bibel gewesen sei. Die Freude über die mitgebrachten Bibeln kann man sich kaum denken. Die Wege, auf denen Bibeln und andere Literatur in den Osten gelangen, sind sehr vielfältig und können verständlicherweise auch nicht offen beschrieben werden.

Besonders freut uns, daß jetzt der Bund der Evangeliumschristen-Baptisten in Moskau die seit zwei Jahren erwartete Genehmigung zum Druck von etwa 20,000 russischen Bibeln erhalten hat, und daß diese Bibeln jetzt im Druck seien. So dankbar wir alle sind, aber die große Bibelnot ist mit diesen 20 Tausend Stück noch bei weitem nicht behoben.

In diesen Wochen geben wir eine russische Predigerlehre in Druck, die in Rußland sehr erwartet wird, da von den Tausenden predigenden Brüdern wohl kaum mehr als zehn eine richtige Predigerausbildung bekommen haben. Nach dieser Predigtlehre wollen wir in Form zweier für jeden Bibelleser verständlicher Handbücher ein Biblisches Nachschlagebüchlein und eine Konkordanz erarbeiten.

Wir befehlen uns und unsere Arbeit weiterhin Ihrer Fürbitte. Alles soll zur Verherrlichung unseres Herrn dienen und zur Errettung etlicher Seelen aus Millionen im Osten, die den Herrn noch nicht kennen und lieben.

Mit dem Ostergruß „Christus ist auferstanden — er ist wahrhaftig auferstanden!" der Geschwister im Osten grüßen wir sehr herzlich im Herrn verbunden

Ihr Missionsbund „Licht im Osten"

Im Auftrage: Bernd Dyck

*

Soweit der Dankesbrief des Missionsbundes an alle, die auf unserer goldenen Hochzeit eine Missionsspende anstatt Geschenke an uns gaben. Ich bin 21 Jahre in diesem Missionsbunde in Deutschland als Mitarbeiter tätig gewesen, die meiste Zeit als Reisesekretär. Früher war der Sitz des Missionsbundes Wernigerode am Harz, wo die nun schon längst heimgegangenen Brüder, Prediger Jacob Kröker und Pastor Walter Jack, ihn nach dem Ersten Weltkriege gründeten. Der Missionsbund gibt auch ein jeden andern Monat erscheinendes Blatt „Dein Reich Komme" heraus, in welchem über die Arbeit berichtet wird. Die Adresse ist: Licht im Osten, 7015 Korntal, Württ., Saalstraße 4, Germany.

MCC-Nachrichten

Baptisten in Rußland nach einem Jahrhundert

(Von Peter J. Dyck, MCC)

Als die UdSSR im November 1967 ihr 50. Jubiläum als kommunistische Nation feierte, schrieb man im Westen Artikel und Bücher in dem Versuch, dieses halbe Jahrhundert auszuwerten und zu beurteilen. Zur gleichen Zeit feierte die Baptistengemeinde in diesem größten Land der Welt ihr einhundertjähriges Bestehen. Die Schwierigkeiten, denen sich diese Kirche heute gegenübergestellt sieht, sind mehr als ein Sturm im Wasserglas. Starke Winde wehen innerhalb und außerhalb ihrer Gemeinden.

Unsere eigenen Mennoniten, die eng mit den Baptisten in Rußland verbunden sind und oft Mitgliedschaft in Baptistengemeinden haben, befinden sich mehr oder minder in der gleichen Lage. Im Westen hat man von Unstimmigkeiten unter den russischen Baptisten vernommen. Es hieß, manche seien mit sowjetischen Gesetzen in Konflikt geraten. U Thant, der Generalsekretär der UNO, erhielt eine Bittschrift von über 200 Personen, die aus religiösen Gründen sich in sowjetischer Haft befinden, und die sich an U Thant um Hilfe wenden.

Der Hilfswerkbeauftragte der baptistischen Weltallianz, Adolf Klaupiks, hat eine Erklärung über die Situation der russischen Baptisten abgegeben, die die Sache klarzustellen versucht. Die etwas gekürzt gebrachte Erklärung wird zusammen mit einem offenen Brief des Unionsrats der evangelisch-christlichen Baptisten, den das MCC erhalten hatte, nachstehend zitiert:

Hundertjahrfeier

Im August 1967 begingen die russischen Baptisten ihr einhundertjähriges Jubiläum. Dies war ein Zeitpunkt aufrichtiger Freude und Danksagung in allen Gemeinden der Union.

Der Weg durch ein Jahrhundert (1867—1967) war hart, und reich an Hindernissen und Schwierigkeiten. Die ersten 50 Jahre des heldenmütigen Wagnisses waren durch harte Arbeit und Leiden, aber auch durch Zeiten echter christlicher Freude gekennzeichnet. Diese ersten 50 Jahre verstrichen unter der Herrschaft der letzten drei russischen Zaren in der russischen Monarchie. Die zweite Hälfte des Jahrhunderts verlief unter der großen russischen Revolution, den Bürgerkriegen und der Diktatur des Proletariats, das die marxistisch-leninistische Auffassung zur offiziellen Ideologie der Sowjetunion erklärte.

Gemeindeleben unter einschränkenden Maßnahmen

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stehen die russischen Baptisten einer Generation gegenüber, die unter der Doktrin eines materialistischen Atheismus groß wurde, wo antireligiöse Propaganda die vollste offizielle Unterstützung genießt, wo Religion als schädlich betrachtet wird und daher auf allen Gebieten des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens auszumerzen ist. Und doch gibt es in Rußland wie überall in der Welt Menschen — jung und alt — die nicht nur vom Brot allein leben können, die die materialistische Philosophie nicht akzeptieren können. Solchen und anderen mit dem Evangelium Jesu Christi zu dienen fühlen sich die russischen Baptisten berufen. Dabei sehen sie sich einschränkenden gesetzlichen Maßnahmen gegenübergestellt, die sich regulierend auf alle religiösen Unternehmungen auswirken. Ein Beispiel dafür ist das Gesetz über religiöse Vereine (Associations), das seit 1919 in Kraft ist und 66 Paragraphen enthält. Dieses weit veröffentlichte Gesetz besagt, daß sich jede Gemeinde bei der Regierung registrieren lassen muß, und daß alle gewählten Leiter und Pastoren von den Behörden anerkannt werden müssen. Die Kirche darf den Gemeindemitgliedern keine materielle Hilfe zukommen lassen. Besondere Programme (Zusammenkünfte) für Kinder, Jugendliche und Frauen, Gebetsgruppen, Bibelstudium, Handarbeitskreise, Religionsunterricht, Gemeindeausflüge, Kinderspielplätze, Kirchenbibliotheken, Leseräume, ärztliche Hilfe etc. sind untersagt. Die eingetragenen Kirchengemeinden haben die Erlaubnis, Gottesdienste abzuhalten, dürfen aber keine religiöse Propaganda betreiben.

Als patriotische Bürger ihres Landes haben die russischen Baptisten diese und andere Einschränkungen angenommen und betrachten sie als ein halbwegs offenes Tor zur Verkündigung des Evangeliums. Auf Jahre haben sie unter diesen Bedingungen das Wort verkündet, Gläubige getauft, neue Mitglieder aufgenommen und nach den religiösen Bedürfnissen ihrer Mitglieder gesehen.

Das will aber nicht heißen, daß das Verhältnis zwischen Gemeinde und örtlichen Behörden immer gut und reibungslos war. In vielen Fällen wurde den Gemeinden die behördliche Registrierung nicht erlaubt oder aber entzogen. Pastoren und führende Laien wurden abgesetzt. Kirchengebäude wurden geschlossen, oder für weltliche Zwecke verwandt, oder aber abgerissen. Unter diesen Verhältnissen konnten die Spitzen der Baptisten Union nicht immer wirksame Hilfe leisten. Dadurch bildete sich ein fruchtbarer Boden zur Unzufriedenheit und zu Beschwerden.

Eine Spaltung in der Struktur der Baptistenunion

1961 erklärten einzelne, daß 1) die Wiederkunft Christi nahe bevorstünde, 2) daß seine Kirche gereinigt werden müsse, 3) daß ein Kongreß aus Vertretern aller Baptistengemeinden zusammengerufen werden müsse, auf dem die bisher führenden Männer der Union durch andere zu ersetzen seien.

Die baptistische Führung konnte zu diesem Zeitpunkt keine Aenderungen versprechen. Darauf bildeten die unzufriedenen Mitglieder eine sogenannte „Initiativgruppe" (Initiativnaya Gruppa), aus der dann „ein Organisationskomitee zur Abhaltung des Kongreßes" und letztlich ein „Konzilium evangelisch-baptistischer Gemeinden" entstand. Diese Gruppe erklärte die Führerschaft der Baptistenunion als „aufgelöst" (ausgestoßen) und beharrte auf ihrer Forderung, daß ein Kongreß unter ihrer eigenen Führung abgehalten würde.

Die „Initiativgruppe" entsandte Bittschriften, Beschwerden und Memoranda an hohe Beamten der Sowjetregierung und der Partei. Demonstrationen mit „sit-ins" und „pray-ins" wurden vor Regierungsgebäuden abgehalten. Allerdings blieben die gewünschten Erfolge aus.

Die Verantwortlichen der Initiativgruppe erhielten eine Einladung von dem Rat der Baptistenunion, an den Vorbereitungen für den Kongreß von 1966 mitzuarbeiten. Die Einladung wurde abgelehnt mit der Bemerkung, daß es sich um einen Scheinkongreß und daher eine wertlose Zusammenkunft handle.

Die Führer der Initiativgruppe konnten Anhänger unter den Baptisten in den verschiedensten Landesteilen sammeln. Sie forderten die Leute auf, sich von den Unionsgemeinden zu trennen und die gesetzlichen Einschränkungen bezüglich religiöser Tätigkeit zu ignorieren. In einzelnen Gemeinden führte dies zur Schaffung von Sonntagsschulen, zu Tauffeiern im Freien und zu Massenversammlungen ohne vorherige Benachrichtigung der Behörden. Die Konsequenz waren Geldstrafen und Gerichtsverurteilungen zu drei und mehr Jahren in Gefängnissen und Straflagern. In weniger als 12 Monaten wurden über 200 Personen einschließlich der Anführer vor Gericht gestellt und zu Gefängnis verurteilt. Alle waren der Uebertretung der sowjetischen Religionsgesetze beschuldigt worden.

Weltweites christliches Anliegen

Nach den neuesten kirchlichen- und Zeitungsnachrichten zu schließen haben Verwandte dieser Häftlinge sich an den Generalsekretär der UNO, andere Organisationen im Westen, sowohl als auch an den Ministerrat der UdSSR gewandt und sie gebeten, sich für die Bestraften zu verwenden „und alles nur Mögliche zu tun, um Religionsfreiheit zu garantieren, den Eltern die religiöse Erziehung zuzugestehen, bis die Kinder mündig sind und ein Komitee zur Untersuchung der Haftfälle zu bilden."

Baptisten und Christen in aller Welt betrachten die Lage dieser über 200 verhafteten Baptisten mit echtem und tiefem Mitgefühl. Die ersten, die das bekundeten, waren die russischen Baptisten. Sie luden die abgefallene Gruppe als Gleichberechtigte zu ihrem Kongreß von 1966 ein. Einige von ihnen kamen als offizielle Delegierte. Während des Kongresses verbrachte man viel Zeit mit der Frage der Versöhnung und Einigkeit. Der Kongreß entschloß sich einstimmig zur Entsendung eines Telegramms an die Behörden, in denen er um eine mildernde Haltung gegenüber den Verhafteten bat. In dem gemeinsamen Gebet für diese Brüder wurden auf beiden Seiten Tränen vergossen. Ein Anhänger der Initiativgruppe sagte darauf: „Ich sehe, daß wir heute einen Schritt näher zur Einigkeit gekommen sind."

Man bildete darauf ein Versöhnungskomitee, zu dem auch ein ehemaliger Oppositionsführer im zentralen Landesteil als Mitarbeiter gewählt wurde, der sich um die Heilung der Wunden bemühen würde, die durch die Spaltung entstanden waren.

In der Welt gibt es heute viele Christen, die sich fragen, weshalb über 200 Menschen in einem modernen zivilisierten Land wegen ihrer religiösen Ueberzeugung eingesperrt werden. Hat nicht die Sowjetunion als Mitglied der Vereinten Nationen sich zu der „Universellen Erklärung der Menschenrechte" bekannt, in der festgesetzt ist, „daß jeder die Freiheit des Denkens, des Gewissens und der Religion hat". Dieses Recht schließt auch ein, daß man seinen Glauben, seine religiöse Einstellung ändern kann, daß man allein, oder mit anderen zusammen, öffentlich oder privat seine religiöse Einstellung durch Unterweisung, durch praktische Ausübung, durch Gottesdienst zum Ausdruck bringen kann.

Diese UNO-Erklärung ist, wie bekannt ist, auch in Rußland veröffentlicht worden. Der dortige Kommentar dazu war, „daß das Dokument als definitives Hilfsmittel im Kampf der Völker dient und dienen kann, denen es um die demokratischen Rechte und Freiheiten geht; es hilft im Kampf aller fortschrittlichen Menschen um grundlegende Rechte und Freiheit."

Viele Christen in aller Welt stehen in der Fürbitte für die Brüder, die sich um christliche Einigkeit und Frieden bemühen, und die zu hoffen wagen, daß die wegen ihrer Religionsausübung Gefangenen bald zu ihren Familien und der Gemeinschaft mit den Brüdern zurückkehren dürfen.

Offener Brief des (All) Unionsrates der evangelisch-christlichen Baptisten der UdSSR. (Dieser Brief mit dem Datum vom Dezember 1967 wurde mit der Unterschrift von Ilia G. Ivanov, Präsident, und Alexander V. Karev, Generalsekretär des Unionsrats der evangelisch-christlichen Baptisten der UdSSR veröffentlicht; G.D.P. Box 520, Moskau, UdSSR.)

Liebe christliche Freunde:

Der Unionsrat der evangelisch-christlichen Baptisten hat erfahren, daß einige kirchlichen und weltlichen Zeitungen außerhalb der Sowjetunion das Gerücht verbreiten, es habe unter den russischen Baptisten eine ernste Spaltung gegeben; außerdem hätte eine große Anzahl von Baptisten die Union verlassen. Auch sei unter den russischen Baptisten eine „Reformbewegung" entstanden, und daß die Mitarbeiter dieser Bewegung Unterdrückung und Verurteilung ausgesetzt seien, und daß eine separate „verfolgte Baptistenkirche" in der Sowjetunion entstanden sei.

All diese Gerüchte sind von Leuten verbreitet worden, die mit der wirklichen Situation in der Gemeinschaft der evangelisch-christlichen Baptisten in den UdSSR überhaupt nicht vertraut sind. Aus diesen Gründen wenden wir uns an Euch, liebe christliche Freunde, um Euch ein rechtes Verständnis von den wirklichen Vorgängen innerhalb der Gemeinschaft der russischen Baptisten zu geben.

Im August 1961 teilte eine sogenannte „Initiativgruppe" dem Unionsrat mit, daß sie einen Unionskongreß der evangelisch-christlichen Baptisten abhalten wollten, um, wie sie sagten, die Kirche zu reinigen und sie auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten. Jedoch kamen sogleich in den ersten Tagen des Bestehens dieser Gruppe andere Beweggründe zum Vorschein, die nichts mit der Reinigung und Heiligung der Kirche zu tun hatten.

Ohne irgendeinen Kongreß ernannte sich die „Initiativgruppe" zum führenden Organ der Gemeinschaft evangelisch-christlicher Baptisten in der UdSSR. Sie fing an, in all ihren Briefen und Botschaften die Gläubigen aufzufordern, den Unionsrat nicht länger anzuerkennen, weil er seine Religion im Einvernehmen mit den Gesetzen des Landes ausübe.

Die Gruppe erklärte, daß die Loyalität unserer Union zu den Religionsgesetzen der Sowjetunion ein Abfall von Gott sei. Die Initiativgruppe ignorierte das Unabhängigkeitsprinzip der Gemeinde, das allgemein von allen Baptisten beachtet wird, und begann alle die Gläubigen auszuschließen, die nicht ihrer Meinung waren. Die ersten darunter waren langjährige Diener Christi, in ihren eigenen Gemeinden beliebt und geachtet. In keiner einzigen

(Fortsetzung auf Seite 12—2)

Christlicher Jugendfreund

"Mein" Kind

**Rühmt mir nur hundert andere Kinder
und rühmt sie hoch — ich bin nicht
blind.
Meins hat wohl dies und jenes minder,
jedoch bedenkt; es ist mein Kind!**

**Nennt mir nur alles, was ihm fehle
manch edle Gabe gottgeschenkt:
es ist mein Kind, an dessen Seele
mein Herz mit heißer Inbrunst hängt.**

**Es ist mein Kind, mit dem ich teile,
was ihm begegnet, Leid und Glück
Es ist mein Kind, auf dem ich weile
mit väterlichem Sorgenblick.**

**Es ist mein Kind, mit dem ich lache,
wenn es ans Herz mir fröhlich fliegt.
Es ist mein Kind, bei dem ich wache,
wenn nachts es krank und schlaflos
liegt.**

**Es ist mein Kind, für das ich bitte
bei Tag und Nacht zu Gott dem Herrn.
Es is mein Kind; auf jedem Schritte
wär ich sein Schutz, sein Engel gern.**

(Dr. A. J. Bucher)

Der grosse Musikmeister Johann Sebastian Bach

Im Herzen Deutschlands, in Thüringen, zog vor 270 Jahren ein ganz besonderer Frühling ins Land. Nicht nur die Sträucher und Bäume rüsteten sich zum Grünwerden und Blühen; auch in einem Häuschen in Eisenach traf man alle Vorbereitungen, um ein weiteres Kind in die schon große Familie aufnehmen zu können. Genau zum Frühlingsanfang war der Sprößling da: Johann Sebastian Bach. Ob ihr diesen Namen kennt? Aber sicher! Viele von euch spielen auf ihren Blockflöten, dem Klavier, der Geige oder gar auf der Orgel Stücke, die von ihm komponiert (vertont) sind. Und eure Eltern haben bestimmt schon einmal s e i n e „Matthäus-Passion" gehört. Fragt nur mal euren Vater oder eure Mutter danach! Dieses große Kunstwerk wird jedes Jahr in der „Stillen Woche" zur Erinnerung an das Sterben des Herrn Jesus aufgeführt. Die Kranken lauschen der Musik durchs Radio, die Gesunden eilen zur Kirche und stimmen in die gewaltigen Choräle mit ein. Bach hat seine Stücke nicht geschrieben, um damit vor den Menschen zu glänzen und von ihnen gelobt zu werden. Er schuf sie für den großen Gott selbst. Deshalb zierte er viele seiner Werke mit den Buchstaben S.D.G.: Soli Deo Gloria. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt heißt das: Gott allein zur Ehre. Gott sagte es ihm ja auch immer, was für Töne er wählen sollte, und Gott half ihm, wenn er auf der Orgelbank saß und spielte. Nun wollte Bach sich auf seine Kunst auch nichts einbilden.

Jetzt sind wir aber doch neugierig, wie aus dem kleinen Johann Sebastian der große Bach wurde. Noch als er in der Wiege lag, durfte er viel Musik hören. Die Familie Bach liebte die klingenden Töne. Nimmt es uns da Wunder, daß Johann Sebastian später ein eifriger Schüler im Violinunterricht war? Vater Bach brachte das Geigenspiel seinem Sohne bei. Nur wenige Jahre durfte der begabte Junge seine Eltern um sich haben. Mit zehn Jahren stand er schon zum zweitenmal an einem Sarg. Nicht lange nach der Mutter trug man auch den Vater zu Grabe. Sebastian war Vollwaise. Was sollte nun aus ihm werden?

Sein älterer Bruder verdiente sich durch das Orgelspielen in einem Städtchen in der Nähe von Eisenach sein täglich Brot. Er nahm zwei der elternlosen Kinder auf: Johann Sebastian and Johann Jakob. Der große Bruder lehrte jetzt das „Bächlein" das Klavierspielen. In kurzer Zeit konnte Johann Sebastian alle Stücke, die ihm sein Bruder freiwillig zum Lernen aufgeben hatte, gut spielen. Er sehnte sich nach neuen, schwereren Noten. Wo sollte er sie hernehmen? Da entdeckte er hinter einem mit Gittertüren verschlossenen Schrank ein Buch mit vielen Klavierstücken. Das muß ich haben, dachte Bach und zwängte seine Hände zwischen den Stäben durch, rollte das in Papier geheftete Buch zusammen und zog's heraus. Der große Bruder durfte davon auf keinen Fall etwas erfahren. Deshalb setzte der Junge sich in mondhellen Nächten hin — ein anderes Licht hatte er nicht — und schrieb Note um Note ab. Sechs lange Monate verstrichen, bis er auf der letzten Seite angelangt war. Nun endlich glaubte er, die Beute sicher in seiner Hand zu haben und aus ihr nach Herzenslust spielen zu können. O, weh, der große Bruder kam ihm auf die Spur und nahm ihm die mühsam erkämpften Noten weg. Erst nach dem Tode des Bruders erhielt er den Schatz zurück.

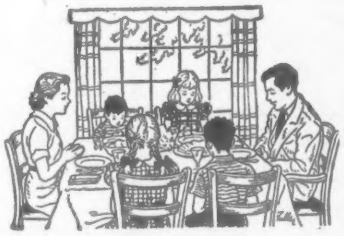
Als 15 jährigen Chorknaben finden wir Johann Sebastian in Lüneburg wieder. Die Musik trieb ihn auf unbekannten Straßen 300 Kilometer nordwärts. In der Lateinschule zu Lüneburg wurde nicht nur fleißig studiert, sondern viel Zeit auf die Musik verwendet. Hin und her in den Gottesdiensten, auf Hochzeiten und bei Begräbnissen sang der Schulchor. Johann Sebastian verdiente sich dabei seine ersten Groschen. — Von Lüneburg nach Hamburg war es nicht mehr allzu weit. Er griff nach dem Wanderstab. Der große Orgelspieler Reinken lockte. Den mußte Bach doch hören. Man erzählt, Bach sei auf seinen Wanderungen eines Tages hungrig und mit leerer Tasche vor ein Wirtshaus gekommen. Dort war gerade eine Reisegesellschaft b e i m Essen und Trinken. Da ging ein Fenster auf und ein paar Heringsköpfe fielen dem armen Musikschüler vor die Füße. Ach, war das eine Enttäuschung und ein Grund zum Aergern! Bach bückte sich, und siehe da, in jedem steckte ein blankes Geldstück.

In Arnstadt war eines Tages eine neue Orgel fertig geworden. Nun sollte die Einweihung sein. Dazu brauchte man doch einen guten Spieler. Im Lande erzählte man sich von dem jungen Bach, der mit diesem Instrument fabelhaft umgehen könne. Er wurde gerufen. Seine Hörer fanden sein Spiel so hervorragend, daß sie ihn sofort als Organisten behalten wollten. Bach sagte zu. Bei Frühpredigten, Hauptgottesdiensten und Bibelstunden mußte Bach nun auf seiner Orgel spielen. Weniger Freude bereitete ihm der Chor, der mit Schülern besetzt war. „Vor ihren Lehrern haben sie keine Scheu, raufen sich in ihrer Gegenwart. Sie tragen den Degen nicht nur auf der Straße, sondern auch in der Schule, spielen unter dem Gottesdienst und während der Unterrichtsstunden Ball", klagten die Ratsherren der Stadt. Kein Wunder, daß Johann Sebastian Sehnsucht hatte, von der Rasselbande wegzukommen. Er ließ sich vier Wochen Urlaub geben und pilgerte wieder nach Norden, diesmal nach Lübeck.

Ein berühmter Orgelspieler, Dietrich Buxtehude, saß dort in der Marienkirche auf der Orgelbank. Von ihm wollte der junge Bach viel lernen. Der Urlaub verstrich, und Johann Sebastian konnte sich nicht von Buxtehude trennen. Nach zwölf anstatt nach vier Wochen kehrte er endlich um. Ihr könnt euch denken, daß das dem Vorstand in Arnstadt nicht gefiel. Und nicht nur das, Bach spielte jetzt die Orgel anders als vorher, und das paßte den Herren auch nicht. Sie ermahnten den Organisten. Bach nahm nun in Mühlhausen eine neue Stelle an. Dort verdiente er so viel Geld, daß er seine Maria Barbara heiraten konnte.

Schon bald zog Bach wieder um. Ein musikliebender Herzog wollte ihn gerne bei sich haben. Einmal rief man den Musikus nach Dresden. Er sollte sich mit einem bedeutenden Klavier- und Orgelspieler aus Frankreich messen. Viele vornehme Leute und der König selbst strömten herbei, um zu hören, wer den Wettstreit gewinnen würde. Bach war zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle. Und Marchand — der zweite Wettkämpfer? Er erschien nicht. Als man ihn aus seinem Quartier holen wollte, erfuhr man, daß er mit der Extrapost in aller Frühe abgereist sei. Offenbar war ihm die Furcht vor dem Wettstreit mit einem so großen Mann wie Bach in die Glieder gefahren. Er sagte sich wohl, lieber abreisen als verlieren. Bach erfreute die Zuhörer nun alleine und erntete viel Ehre.

(Fortsetzung folgt)



Mutterliebe

**Hast du ein Mütterlein
so kannst du fröhlich sein.
Es liebt dich,
o, du weißt es ja,
zum Lieben ist es da.**

**O Mutterliebe hold,
o Herz, so treu wie Gold!
Du bist der Kindheit Sonnenschein,
geliebtes Mütterlein!**

**Du machst uns froh und satt,
erquickst uns, wenn wir matt.
Welch Glück, wenn schlägt
in Freud' und Schmerz,
ein treues Mutterherz!**

**Bist uns ein Abbild doch
von jener Liebe noch:
Der Lieb' von Gott in Jesum Christ,
die uns das Höchste ist.**

M. Troschke

Das christliche Heim

(Pred. Heinrich Regehr, Winnipeg)

Wenn wir durch die Straßen der Stadt fahren, so sehen wir viele Häuser. Doch lange nicht ein jedes Haus ist auch sogleich ein Heim. Und lange nicht ein jedes Heim ist auch sogleich ein christliches Heim. Das christliche Heim soll jetzt Gegenstand der Betrachtung sein.

I. Was verstehen wir unter einem christlichen Heim? Es gibt viele moderne Häuser; aber es gibt auch viele moderne Heime. In diesen modernen Heimen hat der Geist der modernen Zeit die Leitung. Man wird geleitet von der Meinung der Umgebung, von dem Einfluß der Presse und von dem Gesetz der Mode. Davon aber unterscheidet sich das christliche Heim. Dieses hat gewisse Kennzeichen. Führen wir uns einige derselben vor.

In Kol. 3, 16 heißt es: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen unseres Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ — Hier sind schon drei Kennzeichen gegeben:

a) **Das Wort Gottes wohnt im Heim.** Das ist mehr, als nur gelegentlich die Bibel zu lesen. Es ist auch mehr, als nur in eiliger Weise eine kurze Morgenandacht bei Tische zu halten, etwa um damit eine gewisse Christenpflicht erfüllt zu haben. Das Wort soll in uns heimisch sein; in Gedanken sollen wir uns damit beschäftigen. Dann gehen wir mit dem Worte nicht so um, als wenn man sich an eine Person erinnern will, deren Namen man scheinbar aus weiter Ferne herholen muß.

b) **Ein zweites Kennzeichen ist die Dankbarkeit.** Sie wird herausgeboren aus dem reichlichen Umgang mit dem Worte Gottes. Der Christ sieht in der Bibel zuerst Gott und dann sich selbst. Da wird er ganz folgerichtig zur Dankbarkeit angeleitet. Wie er diesen Dank zum Ausdruck bringt, ist nicht die Hauptsache. Denn der Herr sieht das Herz an. Vielleicht bricht er in den Liedervers aus: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!“ Oder: „O daß mein Herz ein Altar wär'.“ Vielleicht geht er in sein Kämmerlein, „schließt die Tür zu und redet zu seinem Vater im Verborgenen.“

c) **Ein christliches Heim kennzeichnet sich auch dadurch, wie man seine tägliche Arbeit verrichtet:** „Alles, was ihr tut, das tut im Namen Jesu.“ Dann hat man bei der täglichen Arbeit himmlische Gedanken; dann wird unser Handeln, unser Dienst, unser Umgang mit andern Menschen unter die Zucht des Heiligen Geistes gestellt. Dann wird auch das erfüllt werden, was in Kol. 3, 18 und weiter gesagt ist: das Verhalten von Mann und Frau zueinander; das Verhalten der Eltern zu den Kindern und der Kinder zu den Eltern ist in so einer Weise, daß der Geist sich nicht zurückziehen muß. So wird das ganze Heim christozentrisch. Ob man dann ein König oder ein Bauer ist, — in seinem Heim ist er am glücklichsten, denn dort wohnt Friede. Ein kleines Mädchen wurde gefragt, wo ihr Heim sei. Sie antwortete: „Da, wo Mutter ist.“ Jemand hat so gesagt: „Für Adam war das Paradies ein Heim. Für die Guten unter seinen Nachkommen ist das Heim ein Paradies.“

Vorbildlich auf dieser Linie ist auch das Heim des Aquila und der Priszilla. Ihr Heim wurde gekennzeichnet durch **Gastfreundschaft.** Hebr. 13, 2: „Gastfrei zu sein vergesset nicht.“ Nicht jede Einladung, die du erhältst, ist aus Gastfreundschaft herausgeboren. Die Gastfreundschaft des Aquilla und der Priszilla wurde zum Opfer; denn Paulus wohnte 1½ Jahre bei ihnen. Später war es Apollos, der hier wieder Aufnahme fand. Mehr noch: die Bibel berichtet etliche Mal von der Gemeinde in ihrem Hause. So haben sie also ihr Haus abgegeben zum Versammlungslokal der Gläubigen.

Das zeigt aber auch sogleich noch eine Charakteristik eines christlichen Heimes. **Das ist Missionssinn.** Die Liebe zum Herrn Jesus breitet sich im ganzen Hause aus und besetzt alle Zimmer, nachdem sie erst die Herzen erfüllt hat. Da wird dann alles vom Missionsgedanken getragen. Das legt sich dann auch auf die ganze Familie. So wird so ein Heim zu einer Vorhalle des Himmels, von Christus geleitet, von seinem Geiste erfüllt, von glücklichen Menschen bewohnt. — „O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund, Herr Jesus Christ! — Möchte Gott uns noch viele solcher Heime geben!

II. Worin bestehen die Aufgaben eines christlichen Heimes? Auch hier kann man nur in groben Strichen die Antwort geben. Hören wir, was die Bibel darüber sagt. Sie ist ja in einem christlichen Heime leitend.

1) **Man muß in biblischer Weise für das irdische Wohl sorgen.** Das ist nicht das ängstliche Besorgtsein, wie es am Ende noch einmal alles werden wird. Dazu sagt Phil. 4, 6. 7: „Sorget um nichts! Sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden. D a n n wird der Friede Gottes, (Luther: und der Friede Gottes) welcher höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren.“ — Die Vernunft mag in manchen Fällen tausend Nein aufstellen. Der Glaube dagegen stellt zehntausend Ja auf. So, und nur so, kann der Friede Gottes dann unsere Herzen regieren. Dann wird der Familienvater um das irdische Wohlergehen nicht ängstlich besorgt sein, und die Mutter wird den vergänglichen Luxus nicht überbetonen. Viele Eltern sind zu irdisch gesinnt und vergessen darüber das geistliche Wohl der Familie. Sie sind gleichgültig über die Seele des Kindes, für die sie vor Gott Rechenschaft geben sollen.

Ich denke, daß ein Heim nur dann erst ein wirkliches Heim ist, wenn ein Kind oder Kinder in dem Heime aufwachsen. Diese Kinder dürfen und sollen von den Eltern beeinflußt werden. Diese Gelegenheit nehmen viele Eltern nicht wahr, und die Straße hat schließlich größeren Einfluß auf ihr Kind, als sie selbst es haben. Hatte man nicht genug Zeit für das Kind? War man zu ängstlich bemüht, Geld zu verdienen? Man war besorgt um einzelne Cente; aber teure Edelsteine verlor man dabei. O daß man doch verstände, richtig abzuwägen!

2) **Eine zweite Aufgabe ist in 5. Mose 11, 18—21 gegeben:** „So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, daß sie ein Denkmal vor euren Augen seien. Und lehret sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder wenn du aufstehst; schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Tore, daß du und deine Kinder lange lebest in dem Land.“

Der Herr fordert, das Wort zu Herzen zu fassen und auf die Hand zu binden. Das spricht davon, daß unser Denken und Tun vom Worte Gottes geleitet werden soll. Eine besondere Aufgabe, die der Herr hier stellt, **ist, das Wort dem Kinde zu übermitteln.** Er soll das Wort an die Türpfosten und an die Tore schreiben. Das gibt ihm Gelegenheit, davon zu sprechen, wenn er das Haus verläßt (Türpfosten) und wenn er sich auf Reisen begibt (Tore). Doch das Wort im Herzen zu haben, stellt der Herr vornean. Sonst würde das Kind zur Heuchelei erzogen. Gerade hier sündigen viele Eltern. Wohl können sie dann und wann den Kindern gegenüber fromme Reden führen. Doch der Sohn ist nicht blind gegen das Tun seines Vaters oder der Mutter. Beim Autofahren heißt es wohl manchmal: „Es sieht niemand.“ Welche Konflikte entstehen da doch in dem Denken des Kindes! Doch aus allem zieht er den Schluß: „Wenn es nur niemand sieht, so ist es schon gut.“ Nach diesem Leitsatz handelt er später im Leben. Der Vater hat ihn selbst zur Unwahrheit erzogen. Nachher belügt und bestiehlt der Sohn den Vater. Der Anfang aber war dort, als der Vater das Wort Gottes nicht in seinen Sinn aufgenommen und auf seine Hand gebunden hatte. In einem christlichen Heim muß Gottes Wort die höchste Autorität sein, abgesehen davon, ob man von Menschen beobachtet wird oder nicht. Gott sieht uns überall. Es ist kein Wort auf unserer Zunge, daß er nicht wüßte. Wohl dem jungen Menschen, der angeleitet durch eine fromme Erziehung des Heimes mit Psalm 71,5 mitsprechen kann: „Du bist meine Zuversicht, Herr, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an.“ — Die Jugend hat es mit besonderen Gefahren zu tun. Da ist z.B. das Verlangen nach unbeschränkter Freiheit. Diese Idee haben viele in Bildern und Geschichten gesehen und darüber nachgedacht. Endlich hat man es als Ideal aufgenommen: ich möchte frei sein, unabhängig. Man möchte keine höhere Autorität haben als sich selbst. Gott hat jedem Menschen Grenzen gestellt. Innerhalb dieser Grenzen muß man sich bewegen. Nur so führt der Weg in den Himmel. Viele junge Menschen wollten diese Schranken durchbrechen und endeten immer mit ihrem eigenen Fall.

Eine andere Gefahr ist die Neigung zur Oberflächlichkeit. Die Bibel aber sagt: „Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.“ Das Joch der Jugend hat immer noch tüchtige Männer und Frauen produziert.

Gefährlich ist es auch, eine falsche Einschätzung der Ewigkeitswerte zu haben. Man hält das für bleibend, was man anfassen und sehen kann. Moses wählte anders. Er zog vor mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden.

So ist der junge Mensch vielen Gefahren ausgesetzt. Diese Gefahren werden noch erhöht durch die christuslosen Heime, wo man dem Kinde nicht den Herrn Jesus bringt. Dort ist Christus entweder ganz ausgeschaltet oder hat doch wenigstens nicht die Leitung. Auch das oberflächliche Schulsystem erhöht die Gefahr. Viele Schulen sind mit frommen Lehrern besetzt, die wahrlich versuchen, den jungen Leuten ein Freund zu sein. Doch allgemein genommen sagt eine Statistik, daß das gegenwärtige Schulsystem des Landes 80% intellektuelle Bildung gibt, 17% Charakterbildung und nur 3% geistliche Betreuung. Wie groß ist da die Aufgabe des christlichen Heimes! Wird man da dem Kinde das Wort Gottes geben, so gibt man ihm damit auch die Möglichkeit, unbeschädigt durch diese Gefahren hindurchzukommen. Nimmt der junge Mensch aber das Wort nicht an, so wird er den schweren Weg gehen müssen. Gott verhüte das Schlimmste in seinem Leben!

3) Noch eine Aufgabe des christlichen Heimes möchte ich nennen: **das Heim ist die Grundlage der Erziehung.** Hier wird der Charakter gebildet. Dieser besteht aus Eigenschaften, bösen und guten. Die einen müssen ausgerottet, die andern eingepflanzt werden. Die Erziehung gibt dem Kinde entweder Charakterfestigkeit oder Leichtsinn. Die Reden im Heim, oder die Musik und die Bilder machen auf das Kind einen Eindruck, der dem entsprechen wird, was man sieht oder hört. Oft wird ein Faktor, der Gutes wirken könnte, vielen zum Fluch. Schauen wir noch auf einen Umstand: Religiöse Betätigung ist gut. Oft geschieht sie aber auf Kosten des Heimes, d.h. die so notwendige Hilfe, die dem Heime von dem Kinde werden sollte, kann nicht geschehen, denn das Kind hat sonstwo Betätigung. Leider ist diese Betätigung lange nicht immer Missionsdienst, manchmal vielleicht mehr Gesellschaftstrieb als Liebe zum Dienst für den Herrn. Ob es in einzelnen Fällen sogar Furcht vor körperlicher Arbeit ist? In solchen und ähnlichen Fällen gilt es zu erziehen. Die Erziehungsmittel des christlichen Heimes sind: a) die Zucht nach Gottes Wort, b) die persönliche Ermahnung und c) die Liebe der Eltern, die die Fehler des Kindes sieht und sehen will, um dann helfen zu können.

Es ist erfreulich zu merken, daß in vielen Fällen das christliche Heim der Hauptfaktor zur Entscheidung auf geistlichem Gebiet geworden ist. Wohl war es das Gebet und der christliche Wandel der Eltern, die Ursache zur Bekehrung der Kinder wurden. Doch auch die persönliche Unterweisung hat stark mitgesprochen. Eine Statistik gibt folgende Zahlen: von den 8760 Stunden des Jahres kommen 3960 unter den Einfluß des Heimes, 3000 Stunden Schlaf, 1000 Stunden sind sie unter dem Einfluß des Lehrers, 750 Stunden unter dem Einfluß der Straße, und nur 50 Stunden ist das Kind in der Sonntagsschule. Warum ist es denn oft der Fall, daß die 750 Stunden Straßeneinfluß stärker wirken als die 3960 Stunden des Heimes? Gewiß haben die Eltern da nicht ihre Pflicht getan. Wie eindrucksvoll müßte dagegen die Erziehung sein, wenn das christliche Heim und eine christliche Tagesschule mit einer idealen Sonntagsschule zusammenhalten sollten! Das ergibt über 5000 Stunden christlicher Erziehung. Dann würden die 750 Straßenstunden wohl verbleichen müssen.

Gott helfe uns, unsere Aufgaben und Gelegenheiten zu sehen, unsere Pflichten zu erfüllen zur Ehre Gottes und zum Heil unserer Heime und Gemeinden! Amen.

FRAUENDIENST

Wir brauchen Mütter

Wir brauchen Mütter auch in unsern Tagen,
die den Schwachen Liebe entgegentragen,
die Verständnis, Duldung und Sanftmut üben,
die Geister prüfen, den Geist nicht betrüben,
die nicht viel auf sich und Menschen blicken,
und nichts vermag Glaub' und Ziel zu verrücken.

Wir brauchen Mütter, die Wunden pflegen,
und kranke Seelen dem Arzte hinlegen,
unter deren Flügel mit Schmerz und Lasten
sich Söhne und Töchter flüchten und rasten,
die als Mütter versteh'n auch mitzuleiden,
auch Echtes vom Falschen zu unterscheiden.

Wir brauchen Mütter, die warten und trauen,
in Kampf und Bedrängnis nur aufwärts schauen,
daß Ströme lebendigen Wassers fließen,
und auch durch sie sich auf's Durst'ge ergießen,
die Mütter, die sind es, die hier auf Erden
in den letzten Tagen stets nöt'ger werden.

Zu solch' einer Mutter hat dich Gott gemacht,
um daß noch viel Segen durch dich wird gebracht,
hat dir auch Söhne und Töchter gegeben
zu arbeitsvollem und köstlichem Leben,
und alle, für die du gewirket im Herrn,
die flehen zu Gott, sie sind nah' oder fern.

Daß er doch in Gnaden nun weiter walte
und dich als Mutter beschirme, erhalte,
um daß du noch vielen Frauen auf Erden
es lehren kannst, rechte Mutter zu werden,
mit sanftem, stillem und geheiligtem Geist,
der, wie der deine, auch den Heiland stets preist.

Eingesandt

Das Fest der Mütter

Kaum ein anderer „Feiertag" — außer den großen religiösen Festen — hat eine so internationale Verbreitung gefunden wie der vor mehr als 50 Jahren von Anna Jarvis angeregte Ehrentag für Mütter. Ist es Zufall, daß die „Gründerin" des Muttertages in Philadelphia, der „Stadt der Nächstenliebe", lebte? Der amerikanische Präsident Wilson spendete dem Gedanken, einen Tag im Jahr für die Mütter zu „reservieren", offiziell Beifall. In einer Proklamation (1914) bestimmte er den "zweiten Sonntag im Mai" als „Mother's Day". Das was sieben Jahre, nachdem Anna Jarvis den Muttertag angeregt hatte. Seitdem gedenken die Menschen in vielen Ländern der Welt an diesem Tag — in diesem Jahr fällt er auf den 12. Mai — der Mütter. Dem amerikanischen Beispiel folgten viele andere Länder.

Das Prinzip „Ehrt die Frauen" bekommt in den USA bereits der ABC-Schüler zu verspüren, der am Muttertag nicht nur die Mutter, sondern auch seine Lehrerin beschenkt. Vater verwandelt sich an Mutters Ehrentag gern in eine „Hausfrau", indem er gewisse ihrer Arbeiten tut. Menschen, die der eignen Mutter nur einen Blumengruß aufs Grab legen dürfen, können durch Liebestaten den Kummer und die Einsamkeit lebender Frauen erhellen. Der Muttertag soll nicht der einzige Tag des Jahres sein, an dem die Mutter geehrt wird, nein die Liebe zur Mutter soll beständig zum Ausdruck kommen und das geschieht durch die Wirkung des Heiligen Geistes.

Tabea Verein

(Clearbrook, B.C.)

Es war im Jahre 1948, als der Herr es einer unsrer Schwestern ins Herze gab, etliche Schwestern zusammenzurufen, um einen Verein zu bilden. Acht mutige Schwestern kamen, um daran teilzunehmen. Einige Fragen wurden besprochen und die notwendigen Aufgaben verteilt. Gal. 6, 9: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, sollte das Motto sein. Mit dem Entschluß, um zwei Wochen wiederzukommen, gingen wir auseinander. Nach einigen Zusammenkünften verdoppelte sich die Zahl. Nichts Großes ist im ersten Winter zur Ausführung gebracht worden, aber alle hatten den festen Willen, im kommenden Herbst weiterzuarbeiten.

Jetzt schreiben wir 1968. Unser Verein, der den Namen „Tabea Verein" erhielt, ist beständig gewachsen und hat fleißig gearbeitet. Zwei mal hat sich eine Gruppe abgeteilt, um neue Vereine zu gründen und unsere Gliederzahl ist nahe an 60.

Im Laufe dieser 20 Jahre haben wir versucht, unserm Motto treu zu bleiben und zu dienen, woimmer wir konnten. Der Herr hat dafür gesorgt, daß die Gelegenheiten dazu da waren. Unsere Dienste sind auf derselben Linie, wie die der meisten Vereine: Innere und Aeußere Mission, MCC, Arbeit fürs Rote Kreuz und manchmal auch, in der nächsten Umgebung mitzuhelfen. Dazu ist ja besonders die Weihnachtszeit geeignet. Hat man hier und da eine kleine Freude bereitet, so kehrt sie verdoppelt ins eigne Herz zurück.

Da in unserer Nähe zwei Altenheime sind, wird da gewöhnlich einmal im Jahr mit einem kleinen Programm gedient.

Ein Höhepunkt ist es immer, wenn wir eine Missionsschwester unter uns haben. Aus ihren Berichten erfahren wir, daß das Wort Gottes noch die Kraft hat, aus Sündern Gotteskinder zu machen. Der Herr wolle das große Missionswerk weiter segnen. Möchten wir alle treu an der Arbeit erfunden werden, wenn er wiederkommt!

Vorige Woche hatten wir unsern Schlußabend, an dem auch unser aller Geburtstag gefeiert wurde. Als wir den Saal betraten, grüßten uns die schön geschmückten Tische. Alle Jahreszeiten waren vertreten. Es fehlten weder das Weihnachtsbäumchen noch die Ostereier. Die Rosen auf dem einen Tisch sprachen von der Sommerzeit und der „Valentine Cake" auf dem andern vom Winter. Jeder fand seinen Platz an dem Tisch, der seinen Geburtstagsmonat darstellte.

Der Maranatha Verein war unserer Einladung gefolgt und diente mit einem schönen Programm. Von besonderer Wichtigkeit war das Gespräch: „Lohnt es sich, das Werk des Herrn zu tun?" Wie oft ist die Arbeit so ermüdend und entmutigend, doch nach anhaltender Mühe bleibt auch der Erfolg nicht aus; darum neuen Mut fassen und nicht müde werden. So wollen auch wir als Schwesternvereine einander zurufen, was auch immer unsere Aufgaben sein mögen, wir wollen anhalten und treu bleiben.

Grüßend,

Schw. Mary Friesen

Der Mutter Ehrentag

Wieder einmal liegt der Mutter Ehrentag vor uns. Der Himmel blaut, die Erde grünt und blüht, die Vögel jubilieren und betäubende Düfte erfüllen die Luft, auf manchen Stellen mehr, auf andern weniger. Den guten Müttern zu Ehren hat die Natur ein schönes Festkleid angelegt. Die Schatten des Alltags haben den Rückzug angetreten. Ein frohes Lächeln erhellt die Natur und die Gesichter der Menschen. Die Kinder kommen, Blumen in den Händen, herzliche Worte auf den Lippen, um für die Liebe und Pflege der Mutter zu danken. Manche erwachsenen Kinder erfreuen die Mütter durch Geschenke, und wenn sie schon selbst Väter und Mütter sind, leuchtet aus ihren Augen das Verständnis und der Dank für mütterliche Treue und nimmermüde Sorge. Selbst wenn Mütter nicht mehr unter den Lebenden weilen, so pilgern manche Kinder hinaus, um ihren Grabhügel mit Frühlingsblumen zu schmücken. Dabei vergesse man der vielen Mütter nicht, die einsam und verlassen sind, um auch ihnen den Tag zum Fest zu machen. So ist der Muttertag ein Fest für alle geworden. Auch Ehemänner erweisen ihren Frauen manche Aufmerksamkeit: sie ehren auf diese Weise die geliebte Mutter ihrer Kinder neben der eigenen.

Mit welcher Wonne denkt die Mutter an ihren Liebling! Mit welchem Entzücken kann sie ihn stundenlang betrachten und alles darüber vergessen. Mit welcher Sorge und Zärtlichkeit pflegt sie ihn. Was wird ihr wohl so sauer, daß sie es nicht gern für ihn täte! Die größten Leiden läßt sie sich um seinetwillen gefallen und merkt oft kaum, daß sie leidet. Sie weiß nur, daß sie Mutter ist und daß ihr Gott das Köstlichste geschenkt. Es ist kaum etwas Rührenderes zu sehen, als Mutterfreude und Mutterzärtlichkeit. Was ihnen sonst an sich selber lieb war, das wünschen sich Mütter oft nur in Beziehung auf ihr Kind. Gern wollte die Kranke sterben, für sich verlangt sie nichts mehr vom Leben; aber für ihr Kind möchte sie leben, daß es unter der mütterlichen Sorgfalt aufwachse.

Wahrlich groß ist der Mutter Glück, wenn ihre Kinder gute, liebenswürdige Kinder sind, wenn Dank, Folgsamkeit, Anhänglichkeit, Treue und kindliches Mitgefühl die mütterliche Zärtlichkeit vergelten, wenn sie zu frohen Hoffnungen für die Zukunft berechtigen, wenn ihre Anlagen sich trefflich entwickeln, wenn sie heranwachsen den Erwartungen, die man von ihnen hegte, entsprechen, wenn es ihnen wohl geht in ihren Verhältnissen, wenn man ihnen wertvolle Dienste anvertraut, wenn sie der Menschheit etwas Bedeutendes zu leisten haben. Was der Sohn gilt, das ist der guten Mutter mehr, als gälte es sie selbst. Fast immer haben die Mütter einen bedeutenden Anteil an dem, was aus ihren Kindern Gutes geworden ist. Sie geben unserem Verstande die erste Nahrung, unserem Herzen die ersten Eindrücke und die erste Bildung. Ihr Sinn und ihr Beispiel wirken mächtig auf uns, und ihre Liebe zieht uns mit sanfter Gewalt aus Verwirrungen zurück.

Dies ist eine der tiefsten Ursachen der Muttertagsfeier. Es ist eine reine, uneigennützige Liebe im menschlichen Herzen, die an diesem Tage zum Ausdruck gelangt. Die Liebe zur Mutter erfährt an dem Tage der Mutter eine Neubelebung und das Lied für sie erschallt in tausenden Herzen und wird zum Hohelied der Liebe, das ihr in Ehrerbietung gesungen wird.

Unter dem Kreuz

Erinnerungen aus dem alten und neuen Rußland von C. Martens

(Auszüge aus dem Buch)

VERFOLGUNGEN

Ein neuer Tag meines Lebens brach an. Verfolgungen, Hohn und Spott waren von nun an mein Teil. Meine Eltern waren traurig und baten, ich sollte von meinem neuen Leben ablassen. Im Dorfe erzählte man, ich sei irrsinnig geworden, die Dorfbehörde verbot mir, von meinen inneren Erfahrungen mit anderen zu sprechen. Aber ich konnte es nicht lassen, von Jesus, meinem Erlöser, zu zeugen. Das ärgerte die Leute, und man haßte mich mehr als früher.

Es war an einem Sonntag im Mai. Die strahlende Frühlingssonne lockte mich ins Freie, und ich ging in ein Tal Suchaja Balka, das von der Jugend des Dorfes viel besucht wurde. Ich traf hier viele meiner früheren Kameraden und fing an, mit dem einen und anderen von meinem Heiland zu sprechen. Aber ich wurde verlacht und mit Stöcken geschlagen. Das ermutigte mich nur noch mehr, Zeugnis von Jesus abzulegen. Da ergriffen sie mich hohnlachend, banden mir die Füße zusammen und zogen mich am Strick den Berg hinunter. Mein Rücken wurde blutig und die Kleider zerrissen. An einem Abhang stießen sie mich hinunter, und halb bewußtlos rollte ich weiter. Ich konnte mich vor Schmerzen kaum aufrichten, und nur mühsam schleppte ich mich nach Hause.

Am nächsten Tage wurde ich zum Amtsvorsteher gerufen und sollte versprechen, nicht mehr von Jesus zu reden. Aber mutig und freudig antwortete ich:

„Von diesem Namen Jesus kann ich nicht schweigen!"

Das empörte die anwesenden Bauern, und sie stießen mich zur Tür hinaus, so daß ich mehrere Male hinfiel. Dann ließen sie meinen Vater kommen und befahlen ihm, Mittel und Wege zu finden, um mich zum Schweigen zu bringen, sie erlaubten nicht, daß ein Junge solch ein Aufsehen mache.

Der Vater war tief überzeugt von meiner Umkehr, wagte aber nichts zu sagen. Als ich nach Hause kam, fand ich meine Mutter weinend in der Küche.

„Mutter, weine nicht", bat ich, „ich bin doch nicht so schlecht wie früher, ich fluche nicht, ich habe alles in Ordnung, ich tue, was ich euch an den Augen absehen kann."

„Ja", sagte die Mutter, „ich sehe es, und ich bin davon überzeugt, daß du ein anderer Mensch geworden bist. Aber ich bin viel schlechter als du und gehe verloren."

„Nein, Mutter", sagte ich ihr, „das ist nicht nötig, laß uns den Herrn Jesus um Hilfe anrufen."

Wir knieten nieder und hörten nicht auf zu ringen und zu beten, bis die Mutter mir um den Hals fiel und sagte:

„Mein lieber Sohn, nun glaube auch ich, daß der Herr Jesus mir meine Sünden vergeben hat."

Als der Vater hinzukam, und die Freude sah, konnte er nichts mehr sagen. Wir beteten auch mit ihm, aber er kam nicht zur Klarheit. Erst viele Jahre später übergab er sich dem Herrn.

Im Dorf kam trotz meines Zeugnisses niemand zu einer Lebenswende. Das konnte ich nicht verstehen, und weil ich keinen Erfolg sah, wurde ich traurig. Da nahm ich mein Testament, versteckte mich auf den Boden unter einem Haufen Stroh und las. Oeffentlich durfte ich es nicht tun, denn der Vater hatte es mir verboten. Wiederholt kam ich mit jenem S. zusammen, durch den ich die erste Anregung empfangen hatte, und betete mit ihm. Eines Tages fragte er mich: „Was tust du für Jesus?"

Ich hatte noch nicht darüber nachgedacht und antwortete: „Ich tue nichts für den Herrn, aber was tust du?"

„Ich bin ganz ungeschickt, etwas zu tun", sagte er. „Und weil ich keine Gaben habe, bat ich den Herrn, mir zu zeigen, welches meine Aufgabe sei. Er hat es getan. Nun bete ich alle Tage für einen Menschen, den Er mir zeigt. Dann schlage ich meine Bibel auf und den Spruch, der mir wichtig wird, schreibe ich auf einen Zettel, schicke ihm denselben zu und freue mich, daß ich doch etwas tun darf."

In dieser Zeit des Bibellesens und des Gebets wurde mir meine Vergangenheit zu einer schweren Last. Eines Tages türmten sich vor meinem Auge all die Niederträchtigkeiten, die ich früher begangen hatte, wie ein Berg auf. Ich begann sie aufzuzählen und war erschrocken, daß es so viele waren. Fast allen Menschen im Dorfe hatte ich Unrecht getan. Was sollte ich tun. Geld besaß ich nicht, um den Schaden zu bezahlen, meine Eltern waren arm, und ihnen hätte ich das auch nicht zumuten können. Verdienen konnte ich auch nicht soviel. In einer Nacht lag ich lange wach und betete. Da kam mir ein Gedanke: „Es gibt einen Ausweg, daß dich deine Vergangenheit nie mehr verfolgen wird. Stehe frühe auf, besorge deine Arbeit so gut wie möglich, damit der Vater sich freut, wenn er in den Stall kommt, aber das alles mußt du noch im Dunkeln tun. Dann gehe in die Scheune und bete. Danach besuche jedes Haus im Dorf, erzähle, was du getan hast und bitte um Vergebung."

Ich kam ins erste Haus, dessen Bewohner viel Aerger durch mich erlebt hatten. Als ich eintrat und erzählte, was der Herr an mir getan hatte, und um Vergebung bat, verschwand die Frau weinend im anderen Zimmer, der Mann aber schrie mich grob an und warf mich zur Tür hinaus. Das war eine große Enttäuschung, denn ich hatte eine andere Wirkung meines Bekenntnisses erwartet. An solche Folgen hatte ich gar nicht gedacht. So ging ich von Haus zu Haus. Manche weinten, aber die meisten warfen mich fluchend hinaus oder ließen mich gar nicht herein. Ich kam bis zur Mitte des Dorfes und betrat voller Furcht und ganz verzagt das Haus einer Witwe. Als ich gesagt hatte, was mir auf dem Herzen lag, lud die Frau mich freundlich ein, mich zu setzen, und ich vergäß alle Traurigkeit und allen Schmerz.

„Warte ein wenig", sagte sie. Dann ging sie in den Hof und rief die ganze Familie zusammen. Mit ihren Kindern hatte ich manchen Streich ausgeführt.

„Nun lieber K.", bat sie, „wiederhole noch einmal, was du mir erzählt hast, damit meine Kinder es auch hören."

Sie konnte sich dabei der Tränen nicht enthalten. Als ich alles gesagt hatte, trat eine lange Stille ein, dann sagte die Mutter:

„Kinder, hört, was ich euch zu sagen habe. Glaubt mir als eurer Mutter, ich habe dies noch nicht erfahren und bin kein Gotteskind, ich habe nie mit euch gebetet, aber von nun an will ich es tun. Wenn wir nicht alle umkehren, wie dieser Jüngling, dann gehen wir verloren."

In diesem Hause durfte ich zum erstenmal Zeugnis ablegen und mit allen beten. Meine Freude war groß. Es war, als sei der Himmel offen und als gäbe es nichts mehr auf der Welt, was mich schrecken und betrüben könnte. Diese ganze Familie wurde später zu Jesus bekehrt, zog aber in ein anderes Dorf. Die Frau lebt noch heute in manchen Herzen, obwohl sie gestorben ist. Ihr Heimgang wird vielen unvergeßlich sein.

Mit leichterem Herzen ging ich nun in die anderen Häuser. Aber wieder wurde ich mit Hohn und Spott empfangen. Als ich den letzten Hof erreichte, wollte man mir sogar den Eintritt verwehren, aber der Hausherr sagte: „Laßt ihn nur herein, laßt ihn nur kommen, wir werden mit ihm schon abrechnen."

Wohl ahnend, daß die Sache nicht so leicht ablaufen würde, trat ich ein. Als ich alles bekannt hatte, sagten der Mann und die Frau spottend: „Nun, wenn du jetzt tot hinfällst, bis du dann auch ein Heiliger?"

Das verblüffte mich, aber ich antwortete: „Nicht ich, sondern der Herr hat mich geheiligt, und wenn es sein Wille ist, dann werde ich auch bestimmt selig werden."

Dies empörte den Mann sehr und sein Gesicht verzerrte sich. Er brachte mich in ein Zimmer, ließ seine beiden Söhne hereinkommen und schloß hinter uns ab. Er selbst und seine Frau blieben draußen vor der Tür stehen und schauten durch die Scheiben ins Zimmer herein. Dann fingen die Söhne an, mich zu schlagen, daß ich bewußtlos zur Erde fiel.

Als ich wieder zu mir kam, war es finster und kalt um mich. Meine Kleider waren feucht, und alle Glieder schienen gebrochen zu sein. Man hatte mich in einen Graben hinter dem Hof geworfen in der Annahme, ich sei tot. Mühsam richtete ich mich auf, und in meinem Schmerz überfiel mich große Traurigkeit, denn ich fühlte mich grenzenlos einsam. Auch zu Hause konnte ich keine Hilfe erwarten. Als ich heimschlich, kam unser kleiner Haushund mir freudig mit dem Schwanze wedelnd und bellend entgegen gelaufen, und dieses kleine, treue Tier hat mich in den dunkeln Stunden getröstet, wie selten ein Mensch in meinem Leben es getan hat. Ich ging zum Strohhaufen und wühlte mich hinein. Dort lag ich bis zum Morgen.

Inzwischen hatte mein Vater alles erfahren und war sehr böse, denn er schämte sich meiner Vergangenheit, und sagte zu mir:

„Wenn du nicht anders wirst, mußt du das Haus verlassen."

Da ich aber weder Geld noch Kleider hatte, um fortzugehen, blieb ich. Ich tat, was ich konnte, meinen Eltern zuliebe, damit meines Vaters Stellung zu mir eine andere würde. Auch manche Glaubensstärkung erlebte ich in dieser Zeit, und ich fand einen Freund, der ähnliche Erfahrungen gemacht hatte und auch allein zu Hause stand. In gemeinsamem Gebet holten wir uns immer wieder neuen Mut zur Nachfolge Jesu.

Der Einfluß, den mein Leben auf meine Mutter hatte, machte meinen Aufenthalt im Elternhause bald unmöglich, denn der Vater war darüber unwillig. So mußte ich denn eines Tages meine Sachen packen und fortgehen.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Katharina P. Dyck †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrn gefallen, am 13. März früh morgens, unsere liebe Mutter Katharina Dyck, geb. Töws, in die ewige Heimat zu nehmen.

Das Begräbnis fand am 16. März in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Zur Einleitung las Prediger H. F. Klassen Jesaja 35, 10 und betete. Ein Chor, geleitet von Br. Brandt, diente mit passenden Liedern. Prediger Ernst Dyck von Quebec, Sohn der Verstorbenen, hatte 2. Kor. 12, 9. 10 zur Grundlage seiner Botschaft. Darauf folgte eine zweite Botschaft von Prediger H. F. Klassen, der Offb. 3, 5 als Text anführte.

Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses folgte das Schlußgebet. Auf dem Friedhofe diente Prediger J. J. Unger mit Lesen eines Abschnitts aus 1. Thess. 14, 13—18 und Gebet.

Lebenslauf

Unsere liebe Mutter Katharina P. Dyck (geb. Töws) wurde am 26. November 1887 zur Freude ihrer Eltern Heinrich und Katharina Töws, Alexanderwohl, geboren. Daselbst hat sie mit andern ihre Kindheit und Jugendzeit verlebt. Ihren Heiland nahm sie im 17. Lebensjahr als Erlöser an, ließ sich taufen und in die Rückenauer MB-Gemeinde aufnehmen. Sie ist ihrem Herrn auch treu geblieben bis zum Schauen. Eine recht große Lebensaufgabe wurde ihr, als sie Witwer Peter Dyck, Hierschau, 1908 die Hand zum Ehebunde reichte und auch gleich Mutter über drei Kinder wurde, die sie hiermit übernahm. Die Unruhen im Lande stellten sie vor die Frage der Auswanderung. Im Jahre 1926 erhielten sie die Papiere zur Reise nach Kanada. Doch in der Nacht, gleich nach ihrem Ausruf, wurde Vater durch rohe Mörderhand erschossen. Das war ein tiefer Schmerz für Mutter, wo nur der mitfühlen kann, der Aehnliches erfahren hat. Doch hielt sie sich an den, der versprochen hat, ein Vater der Witwen und Waisen zu sein. Mutter wurde Witwe nach 18 Jahre gesegneten Ehelebens. Sie ist 41 Jahre Witwe geblieben.

Der Unglücksfall verschob die Abfahrt um einige Wochen. Mit einer Familie von 10 Kindern, Schwiegermutter und Schwägerin, wanderte sie nun nach Kanada aus. Im Port Halifax angekommen, führte ihr Weg nach Rosthern, Sask., wo sie nach kurzem für ein Jahr in Davidson ihre Wohnung fanden. Sie hielten Umschau und bezogen eine Farm bei Pincher Creek in Alberta. Nach mehreren Jahren gemeinsamer Arbeit zog Mutter mit einigen Kindern nach Abbotsford, B.C.

Sie ist leidend gewesen. Ihr Herzleiden brachte sie ins Hospital. Sie kam auf etliche Wochen nach Hause, mußte aber wieder zurück, wo sie am 13. März früh morgens entschlief. Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn. Ps. 116, 15. Sie hat ihren Lauf vollendet und hat Glauben gehalten. 2. Tim. 4, 7.

Es überleben sie die Kinder, John und Helen Dyck, Annie, Frau Peter Görtz, Henry und Helen Dyck, Jake und Anne Dyck, Aron und Adina Willms, Henry und Hilda Wiens, Gerh. und Lydia Neufeld, Elsie Dyck, Ernest und Lydia Dyck, 35 Enkelkinder, dann Bruder Abram Töws, Winnipeg, Br. Isaac Töws, Surrey, B.C., Schwester Anna, Rußland, Schwester Susie, Saskatchewan, Schwester Sarah, Clearbrook. Im Tode vorangegangen sind, ihr geliebter Gatte Peter Dyck im 53. Lebensjahr, zwei Söhne, zwei Brüder und zwei Schwestern.

In froher Hoffnung, unsere Lieben wieder zu sehen,

Die Kinder und Enkelkinder

Maria Bergmann †

(Virgil, Ontario)

Schwester Maria Bergmann geb. Enns, wurde am Mittwoch, den 17. April d.J. vom Bethaus der Virgil MBG um 2 Uhr nachmittags zu Grabe getragen. Mehrere sehr schöne Blumenkränze und Sträuße schmückten den Sarg und für 33 Bibeln für die Gideons waren Spenden gegeben worden.

Unser Leiter, Pred. J. Bärg, eröffnete die Trauerfeier mit Gebet und ließ das Lied „An dem schönen gold'nen Strand", singen. Unser Gehilfsleiter, Pred. Fr. Wiens, sprach in deutsch Trostworte über Ev. Joh. 17, 12. 24. 26 und Kap. 14, 1—3. Br. Wiens betonte, daß die Schwester in ihrem Leben viel und lange gelitten hat, aber sie hat Glauben gehalten, sie schaut nun, was sie hier geglaubt. Vieles, was uns hier auf Erden begegnet, Krankheit, Leiden, Tränen, Sünde und Versuchung, werden dort nicht mehr sein. Von all diesem ist die Schwester erlöst und befindet sich für immer an dem Ort seliger Vereinigung mit Jesum unserem Herrn und Heiland, den sie hier geliebt und dem sie im Glauben nachgefolgt ist bis an ihr Lebensende. Ein Schwesterntrio sang das Lied: „Das Leben gleicht dem Sommertag . . ." Hierauf verlas Br. Bärg das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen und brachte eine Botschaft in der Landessprache über 1. Kor. 15, 12—22. Das Thema war: „Die Auferstehung der Kinder Gottes". Er betonte: Schwester Bergmann ist am Ostermorgen, um 6.30 mit Sonnenaufgang in die ewige Ruhe gegangen. Welch ein herrlicher Gedanke. Der Herr Jesus ist der Erstling geworden von den Toten. Nun können auch alle die, die an unseren Herrn Jesus glauben, sich der herrlichen Auferstehung der Kinder Gottes freuen und das ewige Leben genießen. So oft ich mit der Schwester über das Sterben sprach, leuchtete ihr Gesicht und sie freute sich der ewigen Ruhe."

Nachdem das Schwesterntrio noch ein Lied in der Landessprache gesungen hatte, sprach Prediger Wiens das Schlußgebet. Alle Trauergäste wurden zum Trauermahl eingeladen. Die Leiche der Schwester wurde nun zum neuen Friedhof an Lakeshore Road gefahren; nachdem Prediger Bärg noch aus 1. Kor. 15 einige Verse gelesen und gebetet hatte, wurde die Leiche dem Schoße der Erde übergeben. Es ist von Bedeutung noch hinzuzufügen, daß der nun trauernde hinterbliebene Br. Johann Bergmann am 15. Juli 80. Jahre alt wird und schon 10 Jahre ganz blind ist und der beständigen Pflege und Ueberwachung seiner noch zwei ledigen Töchter bedarf, welche diesen Liebesdienst für ihren Vater gerne und mit viel Liebe und Sorgfalt aufs Beste versehen. Der Herr wird solches ihnen reichlich vergelten.

Lebenslauf

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin, unsere Mutter und Großmutter, am Ostermorgen, den 14. April, 6.30 Uhr morgens heimzuholen. Nun darf sie in Wahrheit Ostern feiern, wo kein Leid und keine Tränen mehr sind.

Meine liebe Gattin wurde den 15. August 1891 in Davanowka, Süd-Rußland geboren. Ihre beiden Eltern Enns verlor sie schon in ihrem Kindesalter und wurde bei Pflegeeltern großgezogen, bis sie 16 Jahre alt war.

Später haben ihre Verwandten sie aufgenommen. Schon in ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an. Im Jahre 1907 wurde sie auf ihren Glauben an Jesum Christum getauft und in die MBG aufgenommen, deren Mitglied sie auch bis an ihr Lebensende geblieben ist. Sie führte ein reges Gebetsleben. In der schweren Zeit, am 20. Juni 1921, reichten wir uns die Hand zum gemeinsamen Lebensweg und haben beinah 47 Jahre gemeinsam pilgern dürfen. Der Herr schenkte uns 5 Kinder, von denen zwei im frühen Kindesalter starben. 1924 durften auch wir auswandern und in Kanada eine neue Heimat finden. 11 Jahre wohnten wir in Hochfeld bei Winkler, Manitoba, und 6 Jahre bei Poplar Point. Von hier zogen wir 1941 nach Ontario, wo wir zuerst bei Niagara-on-the-Lake und heute in Virgil wohnen. Es waren Jahre schwerer Arbeit und Mühe, doch war der Segen des Herrn immer mit uns. Wir haben viel Segen in kleiner und auch großer Gemeinschaft mit Kindern Gottes gehabt. Manche körperlichen Leiden hat meine liebe Gattin durchmachen müssen. In den letzten Jahren durfte sie nur im Hause weilen. Da wir nahe beim Bethaus wohnen, freute meine Gattin sich, daß sie die Predigten und Lieder über den Lautsprecher vom Bethaus hören durfte, wodurch sie getröstet und gesegnet wurde. Ihre Leiden nahmen zu und einige Male mußte sie für längere Zeit im Hospital sein, wo sie gute Pflege erhielt.

Am Ostermorgen durfte sie für immer ihre Augen schließen und schaut nun Jesum, dem sie vertraute und bis ans Ende festhielt. Sie hinterläßt mich, Johann Bergmann, ihren betrübten Gatten, zwei Töchter, Martha u. Mary, die sie daheim treu gepflegt haben, und Sohn Walter mit Frau Helen und ihren 5 Kindern, nahe Verwandte und viele Freunde. Ihr liebevolles, freundliches Wesen werden wir vermissen, aber wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Der trauernde Gatte und Kinder.

Im Auftrage der Hinterbliebenen,

Isaak Löwen

Gem, Alberta

„Brannte nicht unser Herz in uns da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" (Lukas 24, 32).

So erging es uns und mit uns vielen Gotteskindern, als der Herr in diesen Tagen zu uns durch seine Boten redete. Ja, er ist wahrhaftig auferstanden und hat versprochen wiederzukommen, wie herrlich!

Geschwister H. H. Siemens, die längere Zeit in B.C. weilten, kamen kurz vor den Feiertagen zurück und sind wieder in unserer Mitte. Der Herr hat sie gesund erhalten und auch auf der Reise bewahrt, wofür sie dankbar sind.

Am Palmsonntag abends folgten wir der Einladung unserer Nachbargemeinde. Sie brachten ein schönes Osterprogramm in Liedern, Gedichten und Ansprachen. Pred. A. Regehr von Rosemary war Gastredner.

Am Karfreitag sprach Br. H. Walde über das Sündopfer nach 3. Mose 4, 27—35. Dann sprach Br. H. H. Siemens über das jährliche große Versöhnungsfest nach 3. Mose 16, 1—22. Er diente uns auch bei der Unterhaltung des heiligen Abendmahls.

Am Ostersonntag hörten wir die Botschaft von unserem Gemeindeleiter J. P. Dörksen nach Lukas 24, über das große Wunder der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes. Abends hörten wir die Osterkantate vom Massenchor Rosemary-Gem, geleitet von den Brüdern H. Lepp, Rosemary und H. Walde, Gem. Aelt. A. Regehr, Rosemary, diente mit dem Worte nach Lukas 24, 1—3, Joh. 20, 11. 13 und anderen Schriftstellen, die vom Leiden und der Auferstehung Jesu zeugen.

Donnerstag nach Ostern waren Geschwister C. C. Peters in unserer Mitte. Br. Peters diente uns abends mit dem Worte Gottes nach Luk. 12, 8—10. Er betonte, daß das Zeugnis vieler Gotteskinder unserer Zeit nicht mehr so recht klar sei und munterte uns auf, doch treu zu sein in der Nachfolge unseres Herrn und Meisters. Br. Peters führte ein Beispiel an, wie ein Junge einen Löwen an die Wandtafel malte, der ziemlich krumm ausgefallen sei. Als seine Kameraden darüber lachten und meinten, er sehe eher einem Hunde ähnlich, wurde er böse, ging und schrieb darunter: „Das ist kein Hund, das ist ein Löwe." Wie traurig, betonte Br. Peters, wenn es bei einem Gotteskinde nicht mehr so recht zu sehen ist ob es ein rechter Nachfolger Jesu, oder ein Weltmensch ist.

Sonntag, den 21. April war eine Gruppe Bibelschüler von der Hepburn Bibelschule in unserer Mitte. Sie dienten uns mit Gesang, Zeugnissen und

Ansprache. Br. H. Peters leitete im Gesang, und Br. N. Heidebrecht diente mit dem Worte Gottes nach 2. Kor. 5, 20. 21. Es war schön, und wir freuen uns, daß die Bibelschule im wachsen ist und daß noch so viele junge Menschen willig sind und ein Verlangen haben, aus dem Worte Gottes zu lernen. Möchte der Herr das Werk auch ferner segnen!

Auf der Krankenliste sind unser Ladenbesitzer, Mr. Gilroy und der Postmeister, Mr. Russell. Ersterer leidet an Krebs und der andere am Herzen. Sie sind beide wieder zu Hause, doch noch schwach. Wir wünschen ihnen Genesung und Gottes gnädigen Beistand!

Ich hatte kürzlich Gelegenheit, mit Schwester A. Rempel von Calgary zu sprechen. Sie hat im Winter eine Operation am Bein gehabt, hat schwer gelitten, doch der Herr hat wieder hindurchgeholfen, wie schon so oft. Sie durfte auch die Krücken schon beiseite legen, was sie besonders froh stimmte. Dem Herrn ist sie dankbar und gibt ihm allein die Ehre.

Es sind noch nicht viele Jahre her, als bei uns in der Kirche auf den vordersten Bänken weit mehr kleine Mädchen saßen als Jungen, und man fing an darüber zu reden, es sah einfach hoffnungslos aus. Doch heute, wenn man sich das Bild ansieht, ist es gerade das Gegenteil, eine erfreuliche Tatsache, wenn sich die Lage wieder ausgleicht.

Bei den Geschwistern A. Berg wurde zur Freude der Eltern ein Söhnchen geboren. Mutter und Kind sind wohlauf und wir wünschen ihnen Gottes Segen!

H. A. Berg

Baptisten in Rußland

(Fortsetzung von Seite 6—4)

Botschaft dieser Gruppe fehlte es an Beleidigungen gegenüber dem Unionsrat u. dieser ständige Strom an Beschuldigungen wurde von der Initiativgruppe als Kampf um die Reinheit der Kirche bezeichnet. Ihr wirkliches Ziel, nämlich die Untergrabung der Autorität der führenden Leute in der Union und das an sich Reißen dieser Führung, wurde allmählich immer deutlicher. Die Folge ihrer ständigen feindlichen Predigten gegen die Brüder der Union war die, daß manche aus ihrer Gruppe ausschieden, wenn das auch eine Minderheit darstellte.

Die Initiativgruppe beschuldigte uns nicht nur wegen unseres Gehorsams unseren Landesgesetzen gegenüber, sondern machte uns auch unsere Verbindung mit dem Weltkirchenrat zum Vorwurf. Hier ist, was sie unseren Gemeinden mitteilten: „Brüder und Schwestern, haltet Euch rein von der Sünde der Abtrünnigkeit, deren der Unionsrat der evangelisch-christlichen Baptisten und seine Pastoren schuldig sind. Sie arbeiten mit dem Weltkirchenrat zusammen, der alle religiösen Strömungen in sich vereint, der das Babylon unserer Zeit — die Mutter der Huren, und den Abscheu der Erde darstellt."

Menschen werden in unserem Lande nicht wegen ihrer religiösen Einstellung verfolgt, aber zu unserem tiefen Bedauern haben sich einige Brüder und Schwestern wegen Nichteinhaltung der Religionsgesetze und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung verantworten müssen.

In unserem Lande genießen alle christlichen Kirchen und religiösen Körperschaften, die in ihrer Tätigkeit die Religionsgesetze beachten, die Freiheit, das Evangelium zu verkünden und ihre religiösen Riten ohne Schierigkeiten zu verfolgen.

Natürlich hat die Tätigkeit der Initiativgruppe einen gewissen Einfluß auf unsere russischen Baptisten ausgeübt, genauso wie die Handlungen Absaloms gegen seinen Vater David ihre Auswirkungen hatten. Aber hier sind die Ergebnisse einer sechsjährigen Tätigkeit unwesentlich. Nur sehr wenige Gruppen von Gläubigen sind dem Einfluß der Initiativgruppe erlegen.

Von ihrem Irrtum überzeugt sind viele Mitglieder der Initiativgruppe zusammen mit ihren Führern bereits wieder in unsere Union zurückgekehrt, während andere den Wunsch der Rückkehr geäußert haben. Wir sind uns sicher, daß auch die übrigen „Initsiativniki" bald zurückkommen werden mit Ausnahme derer, die nicht den Weg der Sanftmut und Milde gehen wollen, sondern voll Ehrgeiz und Stolz das apostolische Wort vergessen haben, welches sagt, „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade" (Jakobus 4, 6).

Angesichts der Tatsache, daß viele Gläubigen zu ihren ursprünglichen Gemeinden in der Union zurückkehren, haben die Führer der Initiativgruppe unter der Drohung der Ausschließung ihren Nachfolgern verboten, irgendwelche Verbindungen zu den Unionsgemeinden zu haben; denn sie befürchteten, daß auch ihre übrigen Nachfolger sie unter dem guten Einfluß unserer Gemeinden verlassen würden.

Liebe christliche Freunde! Laßt Euch nicht durch irgendwelche Gerüchte in Verwirrung bringen. Ihr sollt wissen, daß die Union der evangelisch-christlichen Baptisten vorwärts schreitet, daß sie die Zelte des Königreichs Gottes weiter ausdehnt, daß sie ständig zunimmt und viele junge Prediger des Evangeliums vorbereitet, die Christus und unserer Union ergeben sind.

Der All-Unionsrat der evangelisch-christlichen Baptisten hat mit Gottes Hilfe und Segen bisher zum Ruhm Gottes und zum Besten seiner Kinder gearbeitet und wird das auch in der Gegenwart und Zukunft fortsetzen. Der Unionsrat hat dabei das volle Vertrauen und die hohe geistliche Autorität in unserer Gemeinschaft. Er wird getragen von den ernsten Gebeten und der Mitarbeit aller Gemeinden in unserer Union.

Als erster Staat erkennt Tansania die Ostregion Nigerias Biafra an

Die Anerkennung der vor neun Monaten unter dem Namen Biafra abgefallenen nigerianischen Ostregion durch die Republik Tansania ist für ganz Afrika von großer Bedeutung. Biafra hat einen unerwarteten internationalen Sieg errungen.

Daß Julius Nyerere, der Fürsprecher des Panafrikanismus, den jungen Staat des Ibo-Volkes anerkennt, kann für die weitere Entwicklung richtungweisend sein. Es gibt genügend Staaten in Westafrika, die mit Biafra sympathisieren, den Schritt zur Anerkennung jedoch nicht tun wollten, weil sie den Vorwurf des Neokolonialismus und des mangelnden panafrikanischen Nationalismus fürchteten. Nun, da ausgerechnet Nyerere Biafra seinen Segen gibt, ist ein Meilenstein in der afrikanischen Politik gesetzt.

Zum erstenmal wird von einem Staatsmann das Recht eines afrikanischen Volkes anerkannt, die aus der Kolonialzeit übernommenen Grenzen zu sprengen, zum erstenmal einem afrikanischen Staat das Recht zugestanden, aus einem aus der Kolonialzeit übernommenen Gebilde auszubrechen. Mit der Anerkennung Biafras durch Tansania wird die Frage der Reorganisierung Afrikas, der Selbstbehauptung innerhalb der afrikanischen Staaten — Schwarz gegen Schwarz — zur Debatte gestellt.

Bisher war Biafra in aller Stille von Portugal und sehr diskret auch von Frankreich sowie von manchen frankophonen Ländern unterstützt worden. Großbritannien, die Sowjetunion und die arabischen Staaten dagegen helfen offen der Zentralregierung mit Waffen, Flugzeugen und Technikern.

Die islamischen Nordnigerianer, die den Haupteinfluß in der Bundesregierung ausüben, sind traditionell konservativ und englandfreundlich. Nichts ist natürlicher, als ihre Allianz mit den islamischen Arabern, nichts dagegen unnatürlicher, als ihre Allianz mit den Sowjets und dem sozialistischen arabischen Staaten wie Aegypten.

Nyerere dagegen hat seine alte panafrikanische Freundschaft mit den Ibos nicht vergessen. Hinzu kommt, daß die russische Politik in Tansania eine Niederlage nach der anderen erlitten hat. Der Präsident orientiert sich einerseits nach dem Rat seiner chinesischen Freunde, die die Eisenbahn nach Zambia bauen und nach Kräften die sowjetische Politik in Afrika bekämpfen, zugleich aber ist er bemüht, sein Bild eines reinen afrikanischen Idealisten aufzubessern. Er macht sich nun zum Verteidiger des Volkes der Ibo, zum „Vorkämpfer afrikanischer Selbstbestimmung".

Nigeria hat die Konsequenzen gezogen und die diplomatischen Beziehungen zu Daressalam abgebrochen. Die Frage Biafra ist nun in das Zentrum innerafrikanischer Auseinandersetzungen gestellt.

LANDPARZELLEN
zu verkaufen

10 und 20 Acres. 15 Minuten vom Stadtzentrum am Perimeter Highway.

Manche Plätze sind Bauplätze, andere nicht.

SUPERB LAND AND HOUSING DEV. (MAN.) LTD.
BROKERS,

476 Westwood Drive, Winnipeg 22 — Tel: 888-4186

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

En Oproup aun auli onsi Tjedils!

Dies ist die zweite Bekanntmachung und wohl auch die letzte, die ich mache. Also schreibt es Euch im Kalender an. Am 22. und 23. Juni wollen wir uns wiedersehen. Alle, die im Ersatzdienst in Rußland teilgenommen haben, die Sanitäre eingeschlossen im Missions Kamp. Kommt nur alle mit Euren Frauen, und wo der Mann nicht mehr am Leben ist, da ist die Frau auch eingeladen.

Nun höre ich die Frauen fragen, wie wird's dann mit dem Essen? Die Beköstigung hat sich ein Frauenverein übernommen, natürlich für Bezahlung.

Wer per Bus, Bahn, Flugzeug oder Auto in Winnipeg ankommt und hier fremd ist, wende sich per Telefon oder vorher schriftlich an Jakob J. Rempel, Nord Kildonan, Winnipeg, 453 Kingsford Ave. Telefon: 339-3929. Wer eine Unterkunft benötigt, wende sich an dieselbe Adresse oder an mich. Da wir keine Vorstellung haben, wieviel da kommen werden, würde ich bitten, sich bei mir anzumelden. Denen, die fürs Essen sorgen müssen, würde es sehr gefallen. Dann, wer da weiß, wer von den betreffenden Personen, ob Mann oder Frau, in den letzten zwei Jahren gestorben sind, der schreibe es bei der Meldung bei, wenn es geht, wo gedient und wann. Wir wollen eine Gedenkfeier für die Abgeschiedenen haben, und auch derer gedenken, die krankheitshalber nicht mit uns sein können.

Der Kamp ist 18 Meilen im Westen von Winnipeg, an der Südseite des Assiniboine Flußes.

Ich wünschte, wir kämen mit dankerfülltem Herzen zusammen, um dem lieben Gott für die gnädige Führung zu danken und die Freundschaft aufzufrischen.

Na, und Ihr wißt ja von früher, wenn der „Starschij" etwas sagte, das mußte auch ausgeführt werden.

Mit brüderlichem Gruß, Euer

G. G. Dück,

Box 34, Springstein, Man.

Aus aller Welt

USA — Die bedenklichen „Rekorde", welche die amerikanische Wirtschaft im März aufgestellt hat, mehren sich: Vom US-Arbeitsministerium wurde bekanntgegeben, daß die Verbraucherpreise um 0,4 Prozent gestiegen sind. Das ist die schärfste monatliche Preissteigerung seit acht Monaten; sie kommt einer jährlichen Inflationsrate von fast fünf Prozent gleich.

Mit großem Vorsprung führte nach Auszählung von mehr als der Hälfte der Stimmen bei den Vorwahlen für die Präsidentschaftskandidatur im amerikanischen Bundesstaat Pennsylvania der demokratische Senator Eugene McCarthy vor Senator Robert Kennedy. In 5337 von den insgesamt 9460 Wahlbezirken erhielt McCarthy 219,802, Kennedy 22,848 Stimmen. Einziger auf der Liste vermerkter Kandidat war allerdings McCarthy. Die Wähler hatten jedoch die Möglichkeit, selbst weitere Kandidaten auf die Stimmzettel zu schreiben. So erhielten Vizepräsident Humphrey 2399 und Präsident Johnson 1044 Stimmen als Nichtbewerber.

— Ein atomgetriebenes künstlich-mechanisches Herz, das komplett in den menschlichen Körper eingesetzt werden kann, wurde von dem Bundesamt in Washington patentiert. Konstrukteur dieses neuesten medizinischen Geräts ist Robert J. Harvey, Chef des Departements für Antriebe bei der Thermo Electron Engineering Corporation in Waltham/Massachusetts.

Das Atomherz erhält seine Energie von Radioisotopen — vorzugsweise Plutonium 238 — die einen winzigen Kessel heizen und kleine Blutpumpen antreiben. Die Pumpen regulieren sich automatisch: Sie arbeiten während des Schlafes sehr langsam und entfalten bei Anstrengungen eine Aktivität wie ein schnell schlagendes Normalherz.

* * *

Spanien — Französische Gendarmen und spanische Polizisten suchten am Mittwoch das Grenzgebiet nach einem dreijährigen Jungen aus Perpignan ab, der verschwunden ist. Die Polizei nimmt an, daß er entführt wurde. Gesucht werden ein Mann und eine Frau, die am Sonntag mit dem Wagen an jener Stelle hielten, an der das Kind verschwand. Spanische Bauern sagten später aus, das Paar mit einem Kind in einem Auto gesehen zu haben.

* * *

England — Der Ministerrat der CENTO-Pakt-Staaten hat in London seine zweitägige Sitzung beendet. An der Tagung nahmen Delegierte der vier Mitgliedsstaaten Pakistan, Iran, Türkei und Großbritannien sowie als Beobachter der stellvertretende amerikanische Außenminister Nicholas Katzenbach teil.

Unter den Gesprächsthemen standen der Vietnam-Konflikt, die Beziehungen zwischen Ost und West, der Streit zwischen Indien und Pakistan sowie die Nahostfrage im Vordergrund. Die Türkei und Iran haben den USA ihre Bereitschaft versichert, die Organisation weiterhin am Leben zu erhalten. Katzenbach versprach weitere Unterstützung.

* * *

Deutschland — Die SPD hat bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg die schwerste Niederlage seit Bestehen der Großen Koalition in Bonn hinnehmen müssen. Nachdem sie bei den Bürgerschaftswahlen in Bremen im Oktober vergangenen Jahres die absolute Mehrheit eingebüßt hatte, verlor sie in Baden-Württemberg mehr als 20 Prozent ihrer Wähler. Auch die CDU erlitt Verluste, blieb aber mit Abstand die stärkste Partei. Für die FDP ergaben sich leichte Gewinne. Die NPD erreichte 9,8 Prozent der Stimmen.

Die Unruhen während der Osterfeiertage haben das Wahlergebnis von Baden-Württemberg nachhaltig beeinflußt. Diese Ansicht äußerten übereinstimmend Ministerpräsident Hans Filbinger (CDU) und der Vorsitzende der SPD in Baden-Württemberg, der bisherige Innenminister Walter Krause. Der FDP-Landesvorsitzende Hermann Müller äußerte, daß sowohl die CDU als auch die SPD Stimmen an die NPD verloren hätten, während die Freien Demokraten ihre Position leicht hätten verbessern können.

— Mit Bestürzung und Sorge haben politische Kreise in London den Wahlerfolg der NPD aufgenommen. Sie finden damit ihre Befürchtung bestätigt, daß die jüngsten Studentenunruhen der Linken den Rechtsextremisten in die Hände gespielt haben. Der Londoner Rundfunk stellte den NPD-Erfolg als das ausländische Hauptereignis des Tages heraus. Bemerkenswert fanden britische und amerikanische Beobachter in der britischen Hauptstadt ferner, daß vor allem die SPD, Verlierer der Wahl ist. Sie sehen darin einen Beweis dafür, daß das Zusammengehen der SPD mit der CDU in Bonn von weiten Teilen der angestammten Wählerschaft der Sozialdemokraten abgelehnt wird.

Im französischen Rundfunk wurde das Abschneiden der NPD als „beunruhigender Erfolg" gewertet.

Der dänische Rundfunk bezeichnete den Erfolg der NPD als ein „wirkliches Gefahrensignal". Baden-Württemberg habe bisher als der stabilste demokratische Faktor unter den deutschen Ländern gegolten. Im übrigen müsse sich zeigen, ob die Wahlniederlage der SPD zur Sprengung der Großen Koalition in Bonn führen werde.

— Der bayrische Ministerpräsident Alfons Goppel hat sich in einem Schreiben an Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger für die Freilassung von Rudolf Heß, des ehemaligen Stellvertreters Adolf Hitlers, eingesetzt.

In dem Brief, dessen Inhalt von der bayrischen Staatskanzlei in München bekanntgegeben wurde, heißt es: „Ohne zur Schuld oder Unschuld von Rudolf Heß und der Problematik der Nürnberger Prozesse Stellung nehmen zu wollen, bin ich der Meinung, daß es an der Zeit wäre, Rudolf Heß aus dem Gefängnis in Spandau zu entlassen. Das ist ein Gebot der Humanität." Goppel bat Kiesinger, diese Auffassung den Alliierten gegenüber, die Heß im Spandauer Kriegsverbrechergefängnis abwechselnd bewachen, zu vertreten. Heß verbüßt eine lebenslange Freiheitsstrafe.

— Zum erstenmal in Europa sind fünf verheiratete Männer in Köln zu Diakonen geweiht worden. Die Weihe vollzog im Dom der Kölner Weihbischof Augustinus Frotz. Die Wiedereinführung des Diakonats war durch das II. Vatikanische Konzil beschlossen worden. Josef Kardinal Frings nannte in seiner Predigt den Diakon „ein Abbild des dienenden Christus."

* * *

Polen — Die polnische Gewerkschaftszeitung „Glos Pracy" veröffentlichte eine Liste von Personen und Institutionen auf der ganzen Welt, die alle diejenigen „verdammen, die nicht hundertprozentig für Israel" sind. In der Aufzählung erscheinen Robert Kennedy, der israelische Ministerpräsident Levi Eschkol, das Verlagshaus Axel Springer, die „New York Times", der Präsident des Weltjudenkongresses, Nahum Goldmann, und, wie es wörtlich heißt, „natürlich Radio Freies Europa."

— In Polen dauert die „Säuberung" von Partei und Regierung an. Wie das Parteiorgan „Trybuna Ludu" mitteilte, sind weitere 13 hohe Beamte und Funktionäre entlassen oder aus der Partei ausgeschlossen worden. In den meisten Fällen wurde dieser Schritt mit parteischädigendem Verhalten begründet.

Damit sind bis jetzt mehr als 80 führende Persönlichkeiten aus der Partei ausgeschlossen worden. Unter den Ausgestoßenen sind ein Abteilungsleiter in der Generalstaatsanwaltschaft, ein früherer Direktor des Staatlichen Wissenschaftlichen Verlages, zwei stellvertretende Ministerialdirektoren sowie Journalisten. Die meisten sollen jüdischer Herkunft sein.

* * *

Tschechoslowakei — Zum erstenmal ist in Prag öffentlich über die Möglichkeit diskutiert worden, tschechoslochakisches Uran nicht nur in die Sowjetunion, sondern auch in westliche Länder zu exportierten. Wie die amtliche Nachrichtenagentur CTK meldet, haben sich an der Debatte Kernforscher und Mini-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon 533-5775 und LE 3-2619
Winnipeg, Manitoba

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

DIE CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LIMITED
die im Zentrum der Stadt Winnipeg gelegen ist,
bedarf Dienste einer
strebsamen Person
mit vorherigen Erfahrungen im Credit Union oder Bankwesen.
Antrittsdatum vom 1. Juni bis zum 1. Juli.
Der erfolgreiche Bewerber muß gern mit Leuten arbeiten und direkten Kontakt mit den Mitgliedern pflegen.
Das Gehalt richtet sich nach der Fähigkeit.
Wegen Verabredung rufen Sie an: 947-1243

So war es . . .

Meine Reise nach Turkestan von Ältesten Wilhelm I. Dyck

(3. Fortsetzung)

Wir speisten auf der Station zu Mittag, ordneten unser Gepäck, und so verstrich die kurze Zeit bis zur Abfahrt. In weniger als zwei Stunden waren wir bei Regen und etwas Schneewetter auf der Tifliser Station. Wir stiegen hier nur aus, um Wasser zu trinken. Die Aussicht war uns durch die trübe Witterung genommen.

Weiter landeinwärts bemerkten wir bald, wie das Land meistens kanalisiert war und somit also auch bewässert wurde. Je näher wir Baku kamen, desto öder wurde die Gegend, und auf der letzten Strecke sahen wir schon Leute auf Eseln und Kamelen ihre Waren über die Berge transportieren. —

Vor der Stadt angekommen, zogen große dicke Rauchwolken nach links unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es sind da etwa 2 - 3 Werst von der Stadt die so ergiebigen Naphtequellen, von wo aus das Petroleum zu Tausenden von Puden den Europäischen Märkten zugeführt wird. Der Preis desselben hier am Ort sei 10 Kopeken pro Pud, wie man uns sagte. —

Am Bahnhof bestiegen wir eine Droschke und fuhren zum Hafen, um zu erfahren, wann die Schiffe abgehen. Nachdem man uns gesagt hatte, Montag können wir erst fahren, nahmen wir Quartier im Hotel Metropole Nr. 22. Nachdem wir etwas gespeist hatten, machten wir uns auf den Weg zum Hafen, näheres über unsere Fahrt zu erfahren. Von hier aus gingen wir zu dem am Berge liegenden Kirchhof, um eine letzte Aussicht über die Stadt zu gewinnen. — Bald hatten wir denn auch die ganze Stadt nebst Umgebung in Sicht. Die dichtaneinander hinlaufenden platten Dächer machen einen eigentümlichen Eindruck. Nur wenige Häuser haben Dächer, wie wir sie bei uns gewohnt sind. Eine große im Bau begriffene Kirche erhebt sich auf dem höchsten Punkt der Stadt.

Bald lenkten jedoch die Grabmäler unsere Aufmerksamkeit auf sich, mehr als die Stadt selbst. So verschieden, wie wohl der Stand der Begrabenen, so verschieden waren auch die Denksteine. Schöne Obelisken, einzelne wohl auch von Marmor, kennzeichneten die Stätten, wo dieser oder jener seine Lieben beerdigt hatte. Recht schöne Inschriften waren mitunter in den Fels eingemeiselt . . . . Andere lauteten auch weniger hoffnungsvoll. —Deutsche, russische, französische und andere Inschriften zeigten uns die verschiedenen Nationalitäten der hier Ruhenden. — Geboren in Thüringen oder Libau usw., gestorben in Baku. Welche Wellen der Erfahrungen mögen sich wohl an der Geschichte dieser Leute gebrochen haben. — Tiefe, an die Ewigkeit erinnernde Gedanken durchwogen einem das Herz bei solchen Stationen, und man freut sich, einen Ruheort unter dem Kreuz auf Golgatha zu des Heilands Füßen gefunden zu haben.

Durch den Wächter auf den neuen Kirchhof aufmerksam gemacht, begaben wir uns auch noch dahin, wo wir Gelegenheit hatten, einer Leichenbestattung zuzusehen. Die Begleiter der Leiche zeigten, mit wenigen Ausnahmen, selbst im Angesichte des Toten, große Leichtfertigkeit. Besonders zeichneten sich darin zwei Herren aus, welche ein schönes Fuhrwerk hatten. Aus ihrem ganzen Benehmen zu schließen mußten es reiche Leute sein, die vielleicht mehrere Petroleumquellen besaßen und nun auf ihren Reichtum trotzten. Doch ach, wie plötzlich werden derartige Leute mitunter zu nichten und fahren dahin, ihre Tausende und Millionen hier lassend. Wann kommt die Zeit, daß alle Welt erkennen wird: "Wer in Jesu Heil gefunden, hat ein unaussprechlich Gut," und wann werden wir oder ich stets in völligem Glaubensbewußtsein des Reichtums in Christo wandeln! Er ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Welche Fülle, aus der wir schöpfen sollen.

Auf dem Heimwege kauften wir auf eigene Rechnung einige Früchte für die Seefahrt, und nachdem wir uns etwas an denselben erquickt und Briefe geschrieben hatten, gingen wir wieder aus, um einen Turm zu besteigen, welcher am Meeresstrande steht und gegenwärtig als Leuchtturm dient.

Ein junger Mohamedaner führte uns für 5 Kop. zum Eingang und meldete uns durch einen Zug an der Glockenschnur beim Turmwärter an. Dieser erschien auch bald u. führte uns durch die dunklen Gänge mit einer Laterne hinauf. Starke und dicke Mauern umschlossen einen leeren Raum, der seiner Zeit, da die persischen Chans noch ihre Herrschaft hier hatten, zum Zufluchtsort in Notzeiten gedient haben soll. Der Turm ist 98 Fuß hoch, und die Strahlen des Lichts von seiner Spitze zeigen dem Auge des Seemannes bei Nacht in weitester Ferne das Ziel, worauf er hinzusteuern hat. Der Meeresseite zu ist vor dem Turm, an seine Seitenwand sich fest anschließend, ein fest aus Stein gemauerter Wellenbrecher, um den hier Zuflucht gefundenen auch Schutz sogar vor den Elementen der Natur zu bieten, und trotz alledem sind die früheren Beherrscher dieses Gebietes nicht mehr da. Mancher von ihnen ist auch wohl schon unter den Toten. Denn hier ist wohl auch anzuwenden: "Einem Könige hilft nicht s e i n e große Macht." Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen.

Abends begeben wir uns bald zur Ruhe, uns und unsere Lieben daheim der Obhut des Herrn befehlend. Der Sonntag, der 20. März, verlief uns in stiller Ruhe, die wir in Betrachtung des 27. Psalmes suchten. So verliefen unsere Stunden bis zur Abfahrt mit dem Schiffe "Zesarewitsch Aleksander." Ehe wir noch das Schiff bestiegen, hob es an zu regnen und auch Wind ließ sich hören. Trüber Nebel verhüllte auf Minuten die Sonne und es schien eine stürmische F a h r t zu werden. Bei der Mittagstafel meldeten sich hie und da Symptome der Seekrankheit. Auch ich verspürte Schwindel beim Essen. Nach dem Essen legte ich mich zur Ruhe, welches mir wohl tat. Als ich etwa 8 Uhr abends erwachte, regnete es noch etwas, auch ließ sich der Wind hören. Um Mitternacht jedoch hatte sich der Himmel aufgeklärt und die Wellen gelegt, so daß wir auf dem oberen Verdeck lustwandelten, bis der Morgen dämmerte.

Etwa 3 Uhr morgens bekamen wir das Licht des Leuchtturms zu Krasnowodsk zu sehen und wußten nun, daß wir im Meerbusen von Krasnowodsk seien. Die Matrosen ließen hier auf einer Stelle das Senkblei in das Wasser, um die Tiefe desselben zu ermessen. Bei Tagesanbruch schauten wir fleißig nach dem ersehnten Landungsplatz aus, doch vergebens. Da bekamen wir jedoch mehrere Schiffe zu sehen und auch eine vor Anker liegende Barke. An letzterer legte unser Schiff an, und uns wurde gesagt, es werde ein anderes Schiff kommen, welches uns nach Usun Ada bringen sollte. Solches kam auch nach einer halben oder ¾ Stunden und nahm uns samt allen anderen und Gepäck auf. Nach etwa 2 Stunden langten wir in Usun Ada an.

(Fortsetzung folgt)

Aufruf zur Feuersicherheitsinspektion in Winnipeg

Wie in anderen Jahren wird auch in diesem Jahr wieder das Feuerwehrdepartement ein freiwilliges Hausinspektionsprogramm durchführen. Falls das Wetter günstig ist, wird dieses Programm am Montag, dem 13. Mai, anlaufen. Die Feuerwehr ersucht um die Mitwirkung der Oeffentlichkeit, da dieses Programm allen Bewohnern der Stadt dadurch nützlich ist, daß es die Hausbesitzer auf die Gefahrenherde aufmerksam macht, die Feuer verursachen können.

Das Feuerwehrdepartement schätzt die Kooperation der Nachrichtenmittel in der Veröffentlichung dieses Programms in der Vergangenheit, und im Hinblick auf die hervorragende Feuerverhütungspublizität vor Weihnachten können wir auf die Tatsache hinweisen, daß wir in der Feiertagssaison keinen einzigen Todesfall durch Feuer zu verzeichnen hatten, und wir können annehmen, daß unter der Mitwirkung der Oeffentlichkeit die Zahl der Hausfeuer reduziert werden kann.

Die letzten Schätzungen des Dominion Fire Comissioner für 1967 beläuft sich auf rund 64,000 Feuersbrünste. Dieses ist eine bedeutende Verringerung von den 85,000 Feuerausbrüchen, die vor 10 Jahren gemeldet wurden.

C. N. W. Shewan,
Chef des Feuerwehrdepartements

Freiwillige Hausinspektion „Der beste Plan für Ihre Sicherheit"

Das Hausinspektionsprogramm des Feuerwehrdepartements von Winnipeg beginnt am Montag, dem 13. Mai 1968 und geht bis Freitag durch, täglich von 9.30 bis 11.30 früh und von 1.30 bis 4.00 Uhr nachmittags, wie auch abends von 7.00 bis 8.30 (bei günstigem Wetter). Feuerwehrchef C. N. W. Shewan wird jeden Tag etwa 110 Feuerwehrmänner unterwegs haben, bis das Inspektionsprogramm beendet ist.

Die freiwillige Hausinspektion ist ein geplantes Munizipalitätsprogramm. Sie ist gebührenfrei und erhöht Ihre Steuern keineswegs. Der Feuerwehrmann ist einfach nur da, um Sicherheitsvorschläge zu machen! Die sind leicht anzunehmen und verpflichten Sie in keiner Weise.

Während öffentliche und kommerzielle Gebäude einer strikten Feuerinspektion unterliegen, wird das Privatleben des Hauseigentümers respektiert. Die Mehrheit der Feuersbrünste in Winnipeg kam im letzten Jahr in Heimen vor, manchmal mit tragischen Todesopfern verbunden. Das könnte in Ihrem Heim vorkommen.

Immer mehr ist über das ganze Land freiwillige oder freundschaftliche Hausinspektion als wirksame Lösung der Frage eingeführt worden. Feuerwehrinspekteure arbeiten in einer Straße als Mannschaft von einem Fahrzeug aus, das für den Notfall immer mit dem Hauptquartier in Radioverbindung steht.

Der inspizierende Feuerwehrmann wird Sie auf allgemeine Feuersgefahren, die in Ihrem Heim bestehen mögen, aufmerksam machen, von Abfällen bis zur Aufbewahrung von entzündbaren Flüßigkeiten und Asche aus Oefen, Ofenröhren und Schornsteinen, sowie fehlerhaften oder abgenutzten elektrischen Leitungen. Er wird nach bemerkbaren unsicheren oder zweifelhaften Zuständen Ausschau halten. Er wird Ihnen einen vertraulichen persönlichen Bericht über seinen Befund geben, ohne Eintragung Ihres Namens und ohne ihn bei den Nachbarn weiterzugeben. Es ist ein durchaus freundschaftlicher Besuch, und der Rest bleibt Ihnen überlassen.

Wie der Feuerverhütungsdienst sehr richtig sagt: „Die besten Feuer, die wir in den Heimen bekämpfen, sind diejenigen, die niemals ausbrechen!"

Geben Sie dem Feuer keine Gelegenheit anzufangen und vergessen Sie nicht, daß ein sauberes und gut aufgeräumtes Haus selten niederbrennt. „Etwas Vorbedacht hat viel eingebracht!"

Filadelfia, Fernheim

Die Jubelpaare der Goldenen Hochzeit. Von l.n.r.: Geschw. Wilhelm Federau, Jakob Käthler, Heinrich Löwen, Abram Teichrieb.

Es sind wieder mehrere Monate verstrichen, seit der letzte Bericht aus Fernheim abgeschickt war. Nun hat sich aber auch manches Bedeutungsvolle ereignet, das aufgezeichnet werden will. Nach Neujahr wurden in der MBG alle verantwortlichen Diener neu bestellt und mit freudigem Aufblick zum erhöhten Herrn und Meister konnten weitere Schritte unternommen werden. Wohl gibt es ständigen Wechsel in der Gliederzahl. Etliche übernahmen auswärtige Dienste, andere ziehen in fremde Länder und auch wenige gingen in die obere Heimat. Neben frohen Segensstunden, wo uns der Herr fühlbar nahetrat, begegnet er uns auch durch Weh. Allen schmerzt es, wenn erkaufte Gotteskinder matt werden und wegen unordentlichem Wandel beiseitegestellt werden müssen.

Weil es sich wunderbar machte, daß vier Paare älterer Geschwister aus unserer Gemeinde im März und April goldene Hochzeit feiern wollten, so beschloß die Gemeinde, das ganze Fest für alle 4 Paare gleichzeitig herzurichten. Alle vier Jubelpaare kommen aus Sibirien, haben aber ziemlich die längste Zeit in Fernheim gewohnt. Gnädig wurden die alten Geschwister bis heute geführt, wenn trotz vielfacher Hinfälligkeit alle noch rüstig am Fest Anteil nahmen. Der treue Gott möge sie auch ferner mit seinem Beistand tragen! Dieses seltene Fest feierten wir am Sonntagnachmittag, den 24. März, im vollbesetzten Bethause der MBG. Es wurde gemeinsam gespeist.

Am 7. April, dem Gemeindesonntag, feierten wir auch ein Tauffest, wo ein Jüngling durch die Taufe in die Gemeinde Aufnahme fand. Bei dieser Gelegenheit hielt Br. David D. Hein die Festansprache, wobei er hervorhob, daß der Befehl Jesu nach Matth. 28, 18—20, wohl zu allen Zeiten ausgeführt wurde. Sogar verweltlichte und schwache, sterbende Gemeinden haben diesen Befehl befolgt, auch mit Waffengewalt Christen gemacht! Des weiteren gab der Redner drei Antworten zu den zwei Fragen: was ist die Taufe und was ist sie nicht: Sie ist kein Heilsmittel in Menschenhand, kein Reinigungsmittel, das neben der Erlösung Christi Geltung hat und auch nicht der Abschluß einer Entwicklungsphase.

Die Taufe ist aber ein Gehorsamsschritt, wenn man die Vergebung durch das Blut Jesu erhalten hat. Sie ist ein Bekenntnis der Todesgemeinschaft mit Christus, sowie die intimste Lebensgemeinschaft mit ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Er will der Helfer in unserem Leben sein.

An diesem Tage kam auch die Wahl der Diakone zum Abschluß, die am 15. April, dem 2. Ostertage ordiniert werden sollen. Drei Brüder, Peter Unruh, Franz Flaming und Jakob A. Giesbrecht, hatten uns schon jahrelang gedient und wollen nun im Vertrauen auf Gottes Beistand den bedeutungsvollen und verantwortlichen Dienst tun am besagten Tage den Segen des Herrn für sich und ihre Frauen empfangen. Möge unser Meister ihnen den Mut stärken!

Von unschätzbarer Bedeutung waren in der Passionswoche die drei Abendversammlungen, wo uns von geistgesalbten Brüdern die wahren Begebenheiten der Leidenswoche Jesu vor Geist und Sinn geführt wurden. Auch Karfreitag wurde uns mit tiefem, heiligem Ernst der schmerzvolle Gang nach Golgatha geschildert, damit Seelen auf den Weg des Lebens geführt würden. Im September wollen die Janz-Brüder mit Evangelisation dienen, und diese Vertiefungen sollen als Vorbereitung gelten.

Mit freundlichem Gruß,

Franz Wiens, Korr.

Abbotsford, B.C.

Das „Tabor" Altenheim in Clearbrook, das 1961 eröffnet wurde, hat nun 90 Insassen; zum Anfang hatte es 41 Einheiten, in 1963 wurden 21 hinzugetan und jetzt noch 28. Sonntag nachmittag, den 24. März, war „Open House", wo bei 700 Personen das Heim besichtigten. Es sind 11 Gemeinderichtungen unter den Insassen vertreten. Pred. A. J. Friesen ist der Leiter des Heims.

In dem Alliance Tabernacle hier dienten auf „World Mission Week" folgende Missionare: Frl. Elfrieda Töws von West Irian, Indien; Pred. R. Perret, Indien und Pred. A. Shareski, Kongo. In dieser Alliance Mission sind 900 Missionare in 24 Reichen tätig; 1200 Kirchen in Kanada und den USA unterhalten sie.

Das MEI besuchte der A-cappella-Chor des George Fox College, das in 1891 von Quäkern gegründet worden ist; Gesang war von Bach und Paul Christiansen. — Das MEI hatte ein Bankett, um Geld zu sammeln für einen Ausflug der graduierenden Klasse. Unter anderem erwähnte Lehrer John Ratzlaff, das bisher seit der Gründung der Schule 700 Studenten graduiert haben, davon sind: 170 Lehrer, 65 Krankenschwestern, 10 haben Ph.D.-Grade und 12 sind Aerzte. Gastredner war Dr. Parris von der Kings Garden School in Seattle, Wash. Sein Thema war: „Der Wert der christlichen Schule in dieser modernen Zeit."

West Coast Youth Retreat (Jugendversammlung) wurde den 18. bis 20. April im MBG Bibelinstitut hier abgehalten, wo Gastredner L. P. Lehman, Bakersfield, Kalifornien, diente. Das Thema war: „Christ magnified in Me."

Karfreitag vormittag diente in der Central Heights-Kirche der Pacific College Chor von Fresno, Kalifornien, mit dem Dirigenten Dr. Larry Warkentin. Es waren 32 Personen mit der Begleitung von dem Präsidenten Arthur Wiebe und Professor Martens; sie sangen über „Davids Sohn". Professor Martens sprach über das „Kreuz Christi."

Es starb durch Ertrinken am 30. März William George Rempel, 40, Cedar Valley Road, Mission, wo er 12 Jahre gewohnt hat, früher hier wohnhaft gewesen. Er war beim Arbeiten in einer Sägemühle verunglückt. Nach B.C. ist er in 1939 von Oakland, Manitoba, gekommen. Es hinterbleiben: seine Gattin Barbara; 3 Söhne: Robert, Philip, Danny und 2 Töchter: Connie und Debbie; sein Vater George A. Rempel, Abbotsford; 4 Brüder: George, Oliver, John, Abbotsford, Abram und Jake, Aldergrove; 8 Schwestern: Fr. Helen Falk, Abbotsford, Frau Tina Warkentin, Clearbrook, Frau Susan Schröder, Aldergrove, Frau Mary Nickel, Chilliwack, Frau Ann Reimer, Abbotsford, Frieda Rempel, Daheim, Frau Margaret Elias und Frau Agatha Falk.

Abram Henry Warkentin starb hier im MSA Hospital am 8. April im 75. Lebensjahr. Geboren war er in Mountain Lake, Minnesota, USA. Er hat hier 24 Jahre gewohnt und ist von Dalmeny, Sask., hergezogen. Er hinterläßt seine Ehefrau Maria, 2 Söhne: Elmer, White Rock, B.C., und Alfred, Vancouver; 6 Töchter: Frau Alvin (Florence) Nickel, Chilliwack, Frau Ben (Carolyn) Brigden, Williams Lake, B.C., Frau Len (Edna) Siemens, Prince Rupert, B.C., Frau J. E. (Dorothy) Johnston, Prince George, B.C., Frau Allan (Eleanor) O'Donnel, Prince George und Frau Henry (Phyllis) Peters, hier wohnhaft und 30 Enkel. Das Begräbnis war in der EMB Kirche, wo die Prediger S. H. Epp, Pastor und H. P. Fast dienten.

Der April war ziemlich kühl, aber heute, den 22. April, stieg bei Sonnenschein das Thermometer bis 64 Grad nach F.

Korr.

Aus Leserbriefen

St. Catharines, Ont.

Die Ermahnung aus der Redaktion in der Rundschau Nummer 16, Seite 4, Spalte 3, war nach meinem Dafürhalten sehr gut, es war sehr milde ausgesprochen und es kann uns sehr dienlich in der Korrespondenzarbeit sein. Es wäre gut wenn von Zeit zu Zeit von der Redaktion etwas in der Rundschau kommt. Ueber die Beurteilung des Buches „Mennonite Exodus" in dem Leitartikel vom 7. Februar 1968 möchte ich nur das sagen, was ein Sprichwort sagt: „Wer versucht, allen zu gefallen, hat nicht genug Respekt für sein eigenes Denken." Gott mit Dir!

P. Friesen, Korr.

Jantzen Electric
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.
Phone: 338-9450
278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

sterpräsident Cernik beteiligt. Dieser kündigte eine Analyse der tschechoslowakischen Uran-Politik an, die der Oeffentlichkeit unterbreitet werden soll.

* * *

Ungarn — Im Budapester Hotel Gellert hat die Vorkonferenz kommunistischer Parteien begonnen, die die kommunistische Gipfelkonferenz im Spätherbst in Moskau vorbereiten soll. Nur 44 der eingeladenen 87 Parteien nehmen an dem Vorbereitungstreffen teil, das auf dem im Februar und März veranstalteten Budapester Konsultativtreffen beschlossen worden war.

Die unter der Leitung des früheren Ministerpräsidenten Josef Lenart stehende tschechoslowakische Delegation wies auf ihre Entschlossenheit hin, die neue liberalere Linie in der CSSR auch gegen mögliche Angriffe anderer kommunistischer Parteien zu verteidigen.

Erwartungsgemäß nehmen die jugoslawischen Kommunisten nicht an dem Treffen in Budapest teil. Nach jugoslawischer Ansicht ist der Rahmen der geplanten Weltkonferenz zu eng gespannt und trägt der neuen Entwicklung des Kommunismus nicht Rechnung.

* * *

Indien — Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin soll bei seinem letzten offiziellen Besuch der Regierung von Pakistan versprochen haben, die Sowjetunion werde ihr Munition, Ersatzteile für Panzerwagen und Flugzeuge liefern. Das berichtet die indische Zeitung „Hindustan Times." Das Blatt weist darauf hin, daß Pakistan für die Lieferung von Munition und Ersatzteilen gegenwärtig ausschließlich von China abhänge.

* * *

China — Der seit neun Monaten in Peking unter Hausarrest stehende Korrespondent der britischen Nachrichtenagentur Reuter, Anthony Grey, hat zum erstenmal Besuch von der britischen Vertretung in Peking empfangen dürfen.

Grey, der seit dem 21. Juli 1967 so gut wie völlig von der Außenwelt abgeschnitten leben mußte, wurde ein 20 Minuten dauerndes Gespräch mit dem britischen Gesandten, Sir Donald Hopson, sowie einem jüngeren britischen Diplomaten gestattet.

Greys Hausarrest wird als Vergeltungsmaßnahme für die Verhaftung mehrerer kommunistischer chinesischer Journalisten — unter anderen von der Nachrichtenagentur „Neues China" — in Hongkong durch die Briten gewertet.

* * *

Vietnam — Zum erstenmal seit langer Zeit griffen amerikanische Fernbomber vom Typ B 52 wieder Ziele in der Nähe von Saigon an. Sie bombardierten Truppensammlungen und Vorratslager in weniger als 48 Kilometer Entfernung von der Hauptstadt. Andere B 52 Angriffe richteten sich gegen den Ho-Chi-Minh-Pfad in Laos. In Saigon wurde von starken Nachschubbewegungen der Kommunisten berichtet.

Mit Hubschraubern unternimmt die 1. amerikanische Luftkavallerie-Division seit dem 19. April — wie in Saigon mitgeteilt wurde — das von nordvietnamesischen Truppen kontrollierte A-Schau-Tal an, durch das der kommunistische Nachschub fließt. Die Offensive sei aus Sicherheitsgründen geheimgehalten worden, sagte ein US-Sprecher. Insgesamt gingen bisher 17 Hubschrauber verloren, zehn wurden beschädigt.

Zu einem neuen Gespräch trafen sich die Botschafter der USA und Nordvietnams in der laotischen Hauptstadt Vientiane. Eine Einigung über einen Konferenzort für Friedensvorbesprechungen kam nach Mitteilung des amerikanischen Außenministeriums wieder nicht zustande.

* * *

Tunesien — Bundespräsident Lübke, der sich gegenwärtig zu einem Staatsbesuch in Tunesien aufhält, besuchte in Begleitung des tunesischen Innenministers Beji Caid-Essebsi die Stadt Gafsa im Südwesten des Landes und die am Rand der tunesischen Wüste gelegenen Oasen Tozeur und Vefta. Wie in Tunis bekanntgegeben wurde, wird Staatspräsident Bourguiba vom 9. bis 11. Juli zu einem offiziellen Besuch nach Rumänien reisen.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba,
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
320 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Victor Peters
Victor Peters
mit
Plattdeutschen Kommentaren
Sonnabends — 8.45 p.m.
Victor Peters ist am Sonnabend dem 4. Mai 1968 um 8.45 Uhr abends mit seinen interessanten plattdeutschen Kommentaren, Geschichten, Nachrichten und Vorlesungen aus Arnold Dycks „Koop 'en Bua", wieder auf die Radiowellen zurückgekehrt.
CFAM 1290 CHSM 1250
RADIO SOUTHERN MANITOBA

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

LANDPARZELLEN
zu verkaufen
10 und 20 Acres. 15 Minuten vom Stadtzentrum am Perimeter Highway.
Manche Plätze sind Bauplätze, andere nicht.
SUPERB LAND AND HOUSING DEV. (MAN.) LTD.
BROKERS,
476 Westwood Drive, Winnipeg 22 — Tel: 888-4186